Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel

Redaktion: Dr. Hans E. Mühlemann

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel

Erscheint wöchentlich - Basel, den 3. Februar 1951 - 51. Jahrgang - Nr. 5

VOM TAGE

Das vorletzte Wochenende hat über viele Alpentäler der Schweiz, Oesterreichs und auch Italiens unmessbares Leid gebracht. Kaum ein Zeitgenosse kann sich erinnern, je ähnliche Gebirgskatastrophen erlebt zu haben wie diejenige dieses Winters. Unsere Bergbevölkerung hat dem Schnee, den wir Städter eher von seiner angenehmen Seite kennen, einen schweren Tribut gezollt. 75 Todesopfer, viele Schwerverletzte und dazu ungeheurer Materialschaden sind das Fazit der wenigen Tage, in denen sich die *Lawinen* lösten und zu Tale gingen. Man rechnet, dass der Schaden allein in der Schweiz über 5 Millionen Franken betragen werde.

Diese Katastrophen haben uns so recht deutlich gemacht, wie unsicher, von allen politischen und wirtschaftlichen Fährnissen abgesehen, eigentlich auch heute noch unsere Existenz ist und wie wir alle trotz ungeheurer technischer Fortschritte und neuer Erkenntnisse immer noch abhängig sind von höheren Gewalten. Wenn wir sonst in den Zeitungen über Meldungen hinweglesen von Erdbebenkatastrophen, die Dutzenden, Hunderten, ja Tausenden von Menschen das Leben kosteten, so erfahren wir nun im eigenen Land die Tragik solchen Geschehens.

Gross aber ist nicht nur die Not, gross ist auch der Helferwille, der sich allenthalben Geltung verschafft. Bereits anfangs der Woche konnte das Schweizerische Rote Kreuz, dem die Hilfeleistung anvertraut worden ist, den Eingang von über 2 Millionen Franken freiwilliger Spenden melden, und bis zum Erscheinen dieser Nummer wird wohl die dritte Million, wenn nicht überschritten, so doch beinahe erreicht sein. Das ist die erfreuliche und schöne Kehrseite solcher Schicksalsschläge, dass sich immer noch in unserem Volke der Wille zu rascher und wirksamer Tat durchzusetzen vermag, ein Wille, der für die wirkliche Verbundenheit aller Glieder unseres Volkes spricht und sich gewiss in jeder Not bewähren wird.

Dass auch der V. S. K. und seine Zweckgenossenschaften hier nicht beiseite stehen wollen, erweist die Tatsache, dass der Verband einen Betrag von 10 000 Franken zur Verfügung gestellt hat, währenddem die Genossenschaftliche Zentralbank ihrerseits 5000 Franken spendete. Andere Zweckgenossenschaften und sicher auch zahlreiche Verbandsvereine — von denen eine ganze Reihe Spenden bereits angemeldet haben — werden folgen und ihre Spenden einzahlen auf das

Postkonto V 843 der Patenschaft Co-op.

*

Wir haben in der letzten Nummer vom *Jahresabschluss* 1950 des V. S. K. Kenntnis gegeben und möchten daran einige Bemerkungen anknüpfen. Es ist erfreulich, dass der Gesamtumsatz um nicht weniger als 12,5 Prozent oder um etwa 55 Millionen Franken auf 490 Millionen Franken hat gesteigert werden können. Die gegenwärtige politische Unsicherheit, die im Gefolge des Korea-Konfliktes um sich gegriffen hat, die Aufforderung des Bundesrates zur Anlegung von Haushaltvorräten, haben sicher wesentlich zu dieser Umsatzvermehrung beigetragen, die auch eine mengenmässige ist, sind doch die Preise während des vergangenen Jahres im Durchschnitt eher zurückgegangen. Allerdings hätte das erste Halbjahr mit seinen stagnierenden Umsätzen dieses Ergebnis nicht erwarten lassen, das im übrigen durch Umsatzverminderungen in einzelnen Abteilungen noch beeinträchtigt worden ist. Dass gleichzeitig mit dieser Erhöhung des Umsatzes die Unkosten nur um 6 Prozent gestiegen sind, zeigt, dass die Arbeitsintensität innerhalb der Verbandsbetriebe zugenommen hat, und dass die Leistungsfähigkeit unserer genossenschaftlichen Grosseinkaufsstelle hat vermehrt werden können.

Dank gebührt für diesen erfreulichen Abschluss den leitenden Organen unseres Verbandes, aber auch den

Sie lesen heute

- *Individualität im Selbstbedienungsladen*
- *Barometer der Wirtschaft*
- *«Fliegende Verteilungsstellen»*
- *Die schweizerische Genossenschaftsjugend ruft die Jugend der Schweiz!*

Angestellten, die sich alle an ihrem Platz eingesetzt haben. Dank gebührt aber nicht zuletzt auch den Verbandsvereinen, die in Treue dem V. S. K. verbunden blieben und dessen zusätzliche Anstrengungen lohnten.

Zusammenarbeit allein ermöglichte so die Hebung des V. S. K.-Umsatzes nahe an die Grenze der halben Milliarde, so dass wir mit Fug und Recht, der Devise unseres Verbandes gemäss, den Erfolg zuerst dem Schaffen *vereinter Kräfte* zuschreiben dürfen.

*

Auf den Weltmärkten haben schon im letzten Jahr die Rohstoffpreise zu steigen begonnen. Es handelt sich dabei um rüstungsbedingte Verteuerungen, legen doch allenthalben die Staaten neuerdings Vorräte an allen lebenswichtigen Rohstoffen und an Nahrungsmitteln an. Unser Inlandmarkt ist bis dahin noch nicht sehr stark von diesen Erhöhungen betroffen worden, doch ist nicht daran zu zweifeln, dass über kurz oder lang auch die Kleinhandelspreise sich den Weltmarktpreisen anpassen werden. Wie immer in Zeiten der Hochkonjunktur hat alsobald eine Diskussion über die drohend sich nähernde Inflationsgefahr eingesetzt, und von vielen Seiten ist die Wiedereinsetzung der *Preiskontrolle* verlangt worden. Neben der Regierung des Kantons Basel-Stadt haben verschiedene Verbände diese Wiedereinführung verlangt, und es scheint auch im Interesse des Konsumenten zu liegen, hier rechtzeitig einzugreifen, um zu verhindern, dass nicht auf dessen Kosten ungerechtfertigte Gewinne erzielt werden. Das war auch der wesentliche Grund, weshalb der V. S. K. bereits anfangs Dezember des vergangenen Jahres in einer Eingabe die Wiedereinführung von *Höchstpreisen* auf einzelnen Gebieten verlangt hatte.

Der Bundesrat hat zwar vor nicht langer Zeit in einem Rundschreiben an die Wirtschaftsverbände zur Disziplin gemahnt, einer Disziplin, die heute zweifellos dringendes Gebot ist; doch fehlt uns der Glaube, dass mit Aufrufen allein Gefahren begegnet werden kann, die sich am Horizont abzuzeichnen beginnen. Auch die amerikanische Regierung hat sich übrigens vor wenigen Tagen, nachdem entsprechende Aufrufe nichts gefruchtet haben, genötigt gesehen, die Preiskontrolle, verbunden mit einer Lohnkontrolle, wieder einzuführen. Wir glauben, dass auch in der Schweiz ohne diese Massnahme leider nicht auszukommen sein wird, da es entgegen gewissen Hoffnungen offenbar innerhalb unseres Volkes teilweise noch an der notwendigen Einsicht und am nötigen Willen zum Mass- und Disziplinhalten fehlt.

*

Im Zusammenhang mit der internationalen Lage sieht sich auch unser Land gezwungen, neuerdings eine zusätzliche Anstrengung für die Rüstung zu unternehmen. 1,4 Milliarden Franken sollen in den nächsten fünf Jahren für die Verbesserung der Wehrbereitschaft ausgelegt werden. Selbstverständlich hat sich sofort nachdem diese Forderungen des Militärdepartementes bekannt geworden sind, die Frage erhoben, *wer* diese Ausgaben zu zahlen habe. Im allgemeinen hat sich zunächst die Ueberzeugung nun durchgesetzt, dass man in der bevorstehenden Frühjahrssession der Bundesversammlung diese Ausgaben nicht beschliessen sollte, ohne gleichzeitig die notwendigen Mittel zu ihrer Deckung bereitzustellen.

In einer kürzlichen Besprechung des Bundesrates mit den kantonalen Finanzdirektoren und anschliessend mit den einzelnen Landesparteien, ist von seiten des Bundesrates ein provisorisches Finanzierungsprogramm vorgelegt worden, das eine Deckung dieser Ausgaben in Jahresraten von 250 Millionen Franken vorsieht. Davon glaubt man, 140 Millionen Franken aus den laufenden Ueberschüssen der Staatsrechnung decken zu können. 60 Millionen sollen aus einem durchschnittlich 20prozentigen Zuschlag zur Wehrsteuer herausgeholt werden, 40 Millionen mit Hilfe einer Getränkesteuer, während die restlichen 10 Millionen durch den Verzicht der Kantone auf ihren Anteil am Militärpflichtersatz und am Ueberschuss der Nationalbank gedeckt werden sollen.

In bezug auf den jährlich erwarteten Ueberschuss der Staatsrechnung von 140 Millionen Franken kann lediglich gesagt werden, dass damit im Grunde genommen nichts anderes erreicht wird, als ein weiteres Hinausschieben der Amortisation für die aus dem letzten Krieg stammenden Bundesschulden, so dass bei dieser Summe im Grunde nichts anderes als eine Verlagerung vorliegt, wären doch zweifellos unter normalen Umständen diese 140 Millionen Franken zusätzlich amortisiert worden. Im übrigen wird abgewartet werden müssen, was der Bundesrat den eidgenössischen Räten in Form eines endgültigen Finanzierungsvorschlages unterbreiten wird, zu dem dann voraussichtlich nach der Bundesversammlung auch das Volk noch wird Stellung nehmen müssen.

Opfer sind nötig und sie werden zweifellos gebracht werden. Dabei muss aber unseres Erachtens vor allem auch auf die Tragfähigkeit der einzelnen Schichten unseres Volkes abgestellt werden, was bedeutet, dass vielleicht doch auch noch in Erwägung gezogen werden könnte, neuentstehende zusätzliche Gewinne etwas schärfer anzupacken, um hiemit einen Teil des Wehrprogramms zu bezahlen.

Vorerst werden nach dem Bundsrat die eidgenössischen Räte nun das Wort haben, und wir hoffen, dass aus den Beratungen eine Vorlage hervorgehen wird, die allen Kreisen einigermassen Rechnung zu tragen vermag, auf dass nicht unser Volk das schlechte Beispiel des Marktens um die Frage: «Wer soll zahlen?» biete. M.

Individualität im Selbstbedienungsladen

Die Selbstbedienung setzt sich durch; in relativ kurzer Zeit vermochte sie sich viele und gute Freunde zu gewinnen. Trotz diesen positiven Feststellungen ist es gut, wenn ab und zu die Diskussion um die Selbstbedienung wieder ins Rollen gebracht wird. Es wäre auch grundsätzlich falsch, wollte man die Diskussion um diese junge Verkaufsart abbrechen lassen, denn die heutigen Typen der Selbstbedienung dürften trotz bestechender Vollkommenheit kaum als endgültige Formen betrachtet werden.

Die Frage: Selbstbedienung, ja oder nein, wurde durch die Praxis, wenn auch mit gewissen Vorbehalten, positiv beantwortet. Aber noch nicht alle Fragen sind gelöst, die sich durch die Selbstbedienung stellen. Eine wichtige Frage ist, so will es uns scheinen, die *Gestaltung des Ladens*, wobei wir nicht in erster Linie an die technische Einrichtung, sondern vielmehr an die individuelle Note denken, welche dem Ladenbetrieb Atmosphäre und Wärme gibt.

Wie führen wir den Selbstbedienungsladen, damit

jenes «gewisse Etwas» entsteht, welches sogar wir Hypermodernen des 20. Jahrhunderts schätzen und suchen? Diese Frage wollen wir uns vorlegen.

In unserem Lande wird der weitaus grösste Teil des täglichen Bedarfes in sogenannten Bedienungsläden eingedeckt. Die Bedienung durch saubere, freundliche und tüchtige Verkäuferinnen wird ihre grosse Anhängerschaft nie verlieren, weil sie dem Ladenbetrieb eben jenes «gewisse Etwas» bewahrt. Neben andern Faktoren dürfte auch diese Tatsache dazu beitragen, die Grenzen einer Expansion der Selbstbedienung erkennen zu lassen. In unserem Falle hängt die Erweiterung dieser Grenze davon ab, ob es gelingt, auch dem Selbstbedienungsladen jene so wünschenswerte Individualität zu geben.

Selbstbedienungsläden wird man, wenn immer möglich, an sogenannten Passantenstrassen errichten. «Passanten» eignen sich für die Selbstbedienung besonders gut; sie legen erfahrungsgemäss Wert auf rasche Bedienung, für sie bildet die Selbstbedienung eine ideale Lösung. Die Atmosphäre des Persönlichen findet weniger Beachtung. Anders verhält es sich in den Aussenquartieren. Hier sind die Stammkäufer vorherrschend. Zwischen Verkaufspersonal und Mitgliedschaft besteht ein menschliches Verhältnis, was ja auch zur Idee der genossenschaftlichen Ladengemeinschaft geführt haben mag. Die Mitglieder der Quartier- und Vorortsläden lieben dieses persönliche Verhältnis, und es gibt nicht wenige Fälle, in denen die Verkäuferin gar zur Vertrauten in persönlichen und familiären Dingen wird. Das ist eine Seite jenes «gewissen Etwas», welches wir in vielen Läden spüren.

Aber auch rein äusserlich kann dem Laden jene Atmosphäre gegeben werden, die den Käufer anzieht. Sagen wir es offen: Der Charakter der Selbstbedienung erschwert (er verunmöglicht nicht) ein menschliches Verhältnis. Still und in manchen Fällen auch unerkannt geht der Käufer durch den Laden, bezahlt und geht. Zugegeben: Im genossenschaftlichen Selbstbedienungsladen legt man Wert auf freundliches Grüssen; unbeholfener und unschlüssiger Mitglieder (soweit das zu erkennen ist) nimmt man sich an. Doch dürften solche beruflichen Gefälligkeiten kaum genügen, um jene persönliche Beziehung zu schaffen, die wir im Bedienungsladen kennen.

Und noch etwas: Der ausschliessliche Selbstbedienungsladen läuft Gefahr, durch seine betonte Fächer- und Fächleineinteilung kalt und unpersönlich zu wirken. Gewiss, alles ist fein säuberlich geordnet, alles glänzt in Cellophan, aber all das ist besonders geeignet, das Fehlen einer gewissen Wärme hervorzuheben. Die Verbindung von Bedienung und Selbstbedienung, wie wir sie in den genossenschaftlichen Selbstbedienungsläden kennen, erscheint uns als eine glückliche Lösung. Die Anwesenheit von bedienendem (nicht nur kassierendem) Personal ist geeignet, jene «Kaltschnauzigkeit» zu verdrängen, welche dem Wesen des ausschliesslichen Selbstbedienungsladens anhaften mag.

Die Filialleitung ist durchaus in der Lage, dem Laden eine persönliche Note zu geben. Sie äussert sich in der allgemeinen Ordnung, in der Bedienungsweise, vor allem aber auch in der Präsentation der Waren. Besonders sympathisch wirkt die Individualität, welche das Uniforme und Schematische auf ein Minimum beschränkt. Der aufgeschlossene Kontrollbeamte weiss diese Individualität zu schätzen, und zwar auch dann, wenn sie da und dort gegen den «Kodex der Ladenkontrolle» verstossen mag. Für die Beurteilung ist und bleibt entscheidend: Umsatzentwicklung und Zufriedenheit der Mitgliedschaft.

Zusammenfassend können wir sagen: Wo es der Leiterin eines Ladens gelingt, innerlich und äusserlich eine warme, sympathische Atmosphäre zu schaffen, da kann der Erfolg nicht ausbleiben. Und nun noch die Frage: Können im Selbstbedienungsladen Bedingungen und Verhältnisse geschaffen werden, die eine persönliche Beziehung zur Mitgliedschaft herstellen? Dass der Typus Selbstbedienungsladen die Herstellung persönlicher Beziehungen zwischen Verkaufspersonal und Mitgliedschaft erschwert, wurde bereits festgestellt. Aber auch in bezug auf Gestaltung und Präsentation sind der Filialleitung durch die naturgemässe Schematisierung zum Teil die Hände gebunden. Die Selbstbedienung hat eine Ladeneinrichtung geschaffen, die der individuellen Gestaltung, wie wir sie im Bedienungsladen kennen, nur wenig Spielraum lässt. Der Betrieb wickelt sich gleichsam nach bestimmten Vorschriften ab, so dass die Gefahr der Uniformität tatsächlich besteht. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass die Tendenz falsch ist, einfach ausländische (vor allem amerikanische) Beispiele und Einrichtungen zu übernehmen, denn gerade im Laden zeigen sich Mentalität und Gewohnheiten eines Volkes. Gewiss, Amerika hat uns viele technische Dinge gebracht, die wir Tag für Tag benützen, aber der Laden, und sei es auch ein Selbstbedienungsladen, darf nicht zur blossen technischen Einrichtung werden. Abgesehen davon, das solche Einrichtungen in der Regel sehr viel Geld kosten und sich nicht einmal in allen Fällen bezahlt machen, darf die technische Einrichtung im Laden nicht Selbstzweck werden. Es wäre auch falsch, wollte man den Ladenbetrieb, der seinem Wesen nach lebendig und beweglich ist, Technik und Schemata aufzwingen, nur um der Technik und der Schemata willen. Viel wichtiger, so will es uns scheinen, ist die *Pflege und Erhaltung der persönlichen Note*, die nur dann erreicht werden kann, wenn der Filialleitung Spielraum und Gestaltungsinitiative überlassen bleiben. Wir müssen auch in der Selbstbedienung so weit kommen, dass jeder Laden die persönliche Eigenart bewahrt, welche die Filialleitung kraft ihrer Persönlichkeit, Arbeitsweise und ihres beruflichen Könnens dem Betrieb gibt. Gelingt es, dem Selbstbedienungsladen die Individualität zu erhalten, bzw. zu geben, so bin ich überzeugt, dass dieses neue Verkaufssystem nicht verleidet und neben dem bisherigen Ladenbetrieb erfolgreich bestehen wird.

O. L.

Männliches oder weibliches Verkaufspersonal?

Als Filialleiterin hatte ich schon oft Gelegenheit, männliche Angestellte aus kaufmännischen Berufen zu Filialleitern auszubilden. Leider waren meine Anstrengungen nicht immer von Erfolg gekrönt. Es ist viel schwerer, Angestellte aus verwandten Berufen «umzuschulen», als junge, kaum der Schule entlassene Leute zu Verkäufern auszubilden.

Wohl besitzt der Mann oft grösseres Organisationstalent, dafür fehlt ihm meistens das menschlich Weiche, das es in unserem Beruf braucht, um die Mitglieder nach ihren Typen zu bedienen.

Trotzdem, einer tüchtigen Kraft in die Lehre gegeben, wird sicher erreicht, was Chef und Personal sich wünschen: Tüchtiger, männlicher Nachwuchs als Chef und

Kontrolleur, der versteht, nicht nur Vorgesetzter, sondern auch Mensch zu sein.

Was nützt der beste Kontrolleur, der die Fehler in den Filialen sieht, Rapporte schreibt, Verkäuferinnen entlässt und nicht zu helfen versteht? Leute entlassen, Rapporte schreiben kann jeder, aber helfen nur der, der den Beruf der Verkäuferin wirklich kennt und nach dem Warum fragt. Darum schliesse ich mich der Meinung an, dass Vorgesetzte, die unseren Beruf kennen, ihn erlernt haben, die besseren Angestellten der Genossenschaft sind und wir darum viel mehr um den Nachwuchs besorgt sein sollten.

Geben wir deshalb auch gutgeschultem, weiblichem Personal die Möglichkeit, sich innerhalb der Genossenschaft weiter zu entwickeln,

lassen wir dieses nicht in andere Betriebe abwandern. Kein männlicher Kollege sollte die Frau als Helferin zurückweisen, nur weil sie Frau ist. Schulen wir aber auch männliche Verkäufer und stärken wir unsere Reihen mit gutgeschultem Nachwuchs, zum Wohle und zum Gedeihen der Genossenschaft, zum Nutzen der Verkäuferinnen, die nach uns kommen, die durch uns verstehende, gute Vorgesetzte erhalten. M. Sch.

Meine Geschäftsgrundsätze, die sich bewährten

Die Besitzerin eines gutgehenden Lebensmittelgeschäftes erzählt von ihren Erfahrungen.

1. Liebe deinen Beruf und deine Ware! Man kann aber nur lieben, was man kennt. Darum jeden Artikel selber kosten und seine beste Verwendung ausprobieren. Wir erteilen unsern Käufern Ratschläge, wie sie diesen oder jenen Artikel am besten zubereiten, um seinen vollen Nährwert auszunützen. Wir können der Konsumentin sagen, wieviel es davon braucht zu einem Essen für zwei, drei oder vier Personen.
2. Wer seine Artikel kennt und den Käufer richtig berät, dem fällt es nicht schwer, Qualitätsware zu verkaufen. Der Konsument sieht ein, damit besser zu fahren.
3. Mit dem Käufer persönlichen Kontakt haben! Einfache Leute ebenso schätzen wie vornehme. Manchmal ist eine einfache Frau aus dem Volk für Mangel an Höflichkeit oder Aufmerksamkeit viel empfindlicher als die gutsituierte Frau X.
4. Im Verkaufspersonal Liebe zum Verkauf wecken! Viel wirkt schon das gute Beispiel. Darüber hinaus muss man aber beobachten, was es gut und was es falsch macht und es ihm auch sagen.
5. Ehrlich bleiben und so Vertrauen schaffen! Nur Vorzüge anpreisen, die wirklich vorhanden sind. Heute ist Vertrauen besonders wichtig.
6. Dem Käufer immer recht geben! Einen Fehler, der einem unterlaufen ist, darf man ruhig eingestehen. Behauptet der Käufer irgend etwas, so soll man versuchen, der uns vielleicht entgegengesetzten Ansicht Verständnis entgegenzubringen. So wird man in der Regel auch wieder Verständnis erhalten.

Unser Beruf ist schön, aber er verlangt volle Hingabe. Wer ihn nur um des Geldes willen betreibt, wird nie bestehen. «Die Ernährung»

Die Musa oder Paradiesfeige

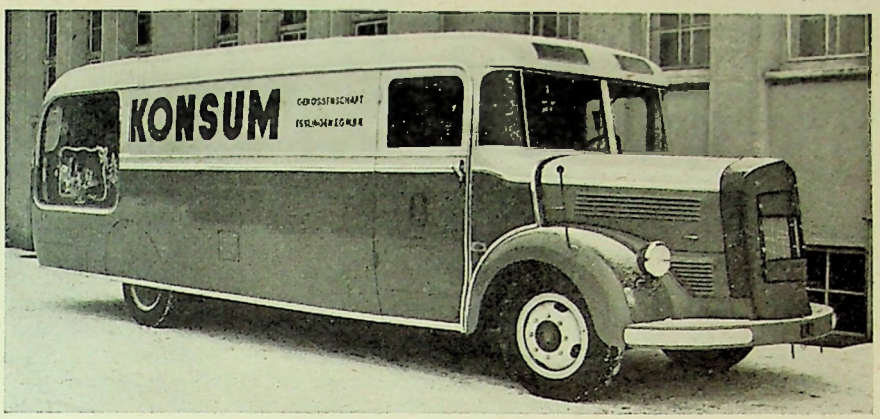
Würde jemand in einen Früchteladen treten und ein Pfund Musa oder Paradiesfeigen verlangen — man würde wohl kaum seine Wünsche befriedigen können. Oder doch? Doch, man könnte: denn Musa, Paradiesfeige oder auch Pisang bedeutet nämlich nichts anderes als Banane. In rund zweihundert Arten ist die Kultur dieser herrlichen Frucht überall in den tropischen Zonen verbreitet. Aber nicht alle Bananenarten dienen einzig dem Zwecke, den wir bei uns kennen und schätzen. Aus den unreifen Früchten einzelner Arten wird eine Stärke bereitet, die unter dem Namen «Arrowroot von Guayana» bekannt ist; aus den unreifen, an der Sonne getrockneten Früchten lässt sich ein wohlriechendes Pulver gewinnen, das zu Backwerk verwendet oder aus dem die genannte Stärke abgeschieden wird. In Venezuela und andernorts stellen die Eingeborenen einen ganz vorzüglichen Branntwein aus Bananen her, der — richtig zubereitet — von einer gewaltigen Wirkung sein soll. Die Fasern und Blätter zahlreicher Bananenpflanzen liefern den bekannten Manilahanf, der auch heute noch sehr begehrt ist. Ebenso sind Flechtarbeiten von grosser Schönheit aus Bananenfasern bekannt und geschätzt. Seit der Mitte des letzten Jahrhunderts hat man sich auch erfolgreich bemüht, Bananenbäume als Zier- und Zimmerpflanzen zu ziehen; besonders in China und Japan hat man reizende kleine Bananenbäumchen kultiviert, die man getrost in die Stube stellen kann.

Die Bananenfrucht ist namentlich wegen ihres hohen Nährgehaltes sehr geschätzt, ergibt sie doch auf der gleichen Bodenfläche gut 44mal mehr Nährstoff als Kartoffeln und 133mal mehr als Weizen. Von diesem hohen Nährgehalt, der auf den hohen Gehalt an Fruchtzucker zurückzuführen ist, kann man sich besonders beim Genuss von gedörrten Bananen überzeugen.

Das Himmelbett

In den historischen Museen bewundern wir die oft ungemein reich ausgestatteten Himmelbetten vergangener Zeiten und sind gerne bereit, von jener «guten alten Zeit» zu reden. Doch so himmlisch ist der Grund, dass man Himmelbetten herstellte, gar nicht. Im Gegenteil! Trotz aller Verzierungen und Prachtsentfaltung hatte nämlich dieser «Himmel» über den Betten keinen andern Zweck als den: das von der Stubendecke herabfallende Ungeziefer daran zu hindern, direkt ins Bett zu fallen.

Mit der Reinlichkeit hat man es auch sonst in den Zeiten der Himmelbetten nicht so genau genommen, wie man das heute wenigstens tun sollte. Damals genügten pro Person und Tag acht bis zehn Liter Wasser durchaus, während man heute einen Wasserverbrauch von rund fünfzig Litern und mehr pro Person als Norm betrachtet. Gy.



Um auch in Ortschaften ohne Verteilungsstellen regelmässig Waren liefern zu können, errichtete die KG Esslingen eine «fliegende Verteilungsstelle». An den eigentlichen Wagen kann noch ein Anhänger angehängt werden, der als Warenlager dient.

Esslingens «fliegende Verteilungsstelle»

Die Konsumgenossenschaft Esslingen, die dem Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften in Hamburg angeschlossen ist, hat, wie wir dem Organ des Zentralverbandes entnehmen, eine «fliegende Verteilungsstelle» geschaffen, die dazu bestimmt ist, Mitglieder in den Ortschaften bedienen zu können, in denen sich kein Laden der Genossenschaft befindet. Bis dahin hatte sich die Verwaltung damit begnügt, von Zeit zu Zeit durch Verkaufspersonal Bestellungen in diesen Ortschaften aufzunehmen, die dann mit Hilfe eines Lastwagens erledigt wurden.

Da die Ortschaften, die mit der neuen Methode erreicht werden sollen, im allgemeinen zu klein sind, um sie mit einer stehenden Verkaufsstelle zu versehen, hat man nun zum Mittel dieses fliegenden Ladens gegriffen, der im wesentlichen ohne jedes Vorbild geschaffen werden musste. Zwar hatten Genossenschafter von Esslingen den fahrenden Selbstbedienungsladen des Lebensmittelvereins Zürich studiert, kamen aber zur Ueberzeugung, dass für ihren neuen Wagen das überkommene Prinzip der Bedienung beibehalten werden sollte.

Für den neuen Wagen kam der Verkauf im Freien nicht in Frage, weshalb der hintere Teil des Wagens mit einer breiten Treppe versehen worden ist, durch den die Käufer den Wagen betreten. Ein weiteres Problem bildete das Unterbringen der Ladeneinrichtung in dem äusserst beschränkten Raum, musste doch vor dem Ladentisch noch genügend Platz für die Käufer erhalten bleiben. Neben einem elektrischen Kühlschrank wurde auch eine Lautsprecheranlage eingerichtet, die ebenfalls Platz beansprucht.

Mit zwei oder drei Verkaufskräften hofft man, den Laden, der, wie man annimmt, im wesentlichen auf Vorbestellung arbeiten wird, bedienen zu können. Dabei denkt man allerdings daran, einen wesentlichen Teil der Vorbereitungsarbeiten im Magazin durch anderes Personal erledigen lassen zu können.

Es ist vorgesehen, dieser fahrenden Verteilungsstelle auch einen Anhänger beizugeben, der als Warenlager fungiert und besonders auch die vorbestellten Waren enthalten soll.

Die neue Verkaufsmethode ist von der Konsumgenossenschaft Esslingen propagandistisch entsprechend vorbereitet worden, indem überall an den Orten, die vom neuen Verkaufswagen bedient werden sollen, Versammlungen durchgeführt worden sind. Ferner hat man die Presse und das Radio entsprechend herbeigezogen und schliesslich eine Propagandafahrt durch die Stadt Esslingen mit anschliessender Besichtigung durch die Bevölkerung durchgeführt.

Die Konsumgenossenschaft Esslingen leistet auf diesem Gebiete Pionierarbeit, von der wir nur hoffen können, sie werde der gesamten Genossenschaftsbewegung neue Fingerzeige in bezug auf die Frage fahrender Verkaufsstellen geben können.

-n

Der Eingang zur «fliegenden Verteilungsstelle» befindet sich an der Schmalseite des Wagens. Eine breite Treppe führt in den Verkaufsraum.

Barometer der Wirtschaft

Der heutige Bericht zerfällt in zwei Teile und bezieht sich auf den abgelaufenen Monat wie auf das ganze Wirtschaftsjahr 1950. Daher ist unser Barometer um eine Spalte bereichert worden, und zwar um die Monatsdurchschnitte des Jahres 1950; somit stehen von jetzt an für Vergleichszwecke *drei* Jahres- sowie *sechs* Monatszahlen zur Verfügung.

Die Wirtschaftsdaten für das ganze *Jahr 1950* sind in sich uneinheitlich: sie errechnen sich nämlich aus den (noch) niederen Werten der ersten Jahreshälfte bis Korea, sowie aus den (bereits) erhöhten Ziffern seit Juli. Daher besteht durchwegs eine Diskrepanz zwischen ihnen und den Dezemberwerten. Immerhin sieht man bereits, dass im ganzen mengenmässig ebensoviel importiert (Serie 11) wurde wie 1948. Das Exportquantum (Nummer 13) ist sogar beträchtlich höher. Die Detailhandelsumsätze nahmen ebenfalls zu und überstiegen selbst diejenigen von 1948. Auch nach dem Werte stiegen die Importe (Nr. 14) kräftig, doch erreichten sie nicht das Niveau von 1948; dies, obwohl sie der Menge nach gleich gross waren, da eben die Importpreise (Nr. 6) noch deutlich niedriger standen. Die Ausfuhrwerte (Nr. 15) übertrafen die beiden Vorjahre; daraus erklärt sich das verkleinerte Defizit in der Handelsbilanz.

Im *Dezember* schliesslich blieben die Verbraucherpreise (Nr. 1, 2) unverändert, doch nahmen Grosshandelspreise (Nr. 5) sowie Importpreise (Nr. 6) weiter zu. Seit Juli beträgt der Preisanstieg bei beiden Serien rund 9%, dagegen nur rund 1½% en détail. Die Einfuhrmengen (Nr. 11) übertrafen den Durchschnitt der Vorkriegszeit um 85%, die exportierten Mengen (Nr. 13) gar um fast das Doppelte. Die Kleinhandelsumsätze (Nr. 18, 19) weisen die übliche, wenn auch verstärkte Weihnachtsspitze auf. Der Ertrag der Warenumsatzsteuer liegt noch nicht vor.

Der Goldbestand der Nationalbank (Nr. 23) hat erstmals wieder die 6-Milliarden-Grenze unterschritten. Diese Abnahme hängt mit den gestiegenen Importen bei erhöhten Preisen, wie mit der Beteiligung der Schweiz an der Europäischen Zahlungsunion zusammen. Die Golddeckung des Frankens hat bei Jahresende nach wie vor die bemerkenswerte Höhe von 28% *über* dem Notenumlauf — ein Deckungsverhältnis, das in keinem Land, auch nicht in den USA, erreicht wird. Economist

Wirtschaftsstatistische Serien	Einheit oder Basis	Monatsdurchschnitt 1948	1949	1950	Juli 1950	Aug. 1950	Sept. 1950	Okt. 1950	Nov. 1950	Dez. 1950
1. Lebenskostenindex	Aug. 1939 = 100	163	162	159	158	159	160	161	161	161
2. davon Ernährung	Aug. 1939 = 100	175	174	.	175	178	179	180	180	180
3. V.S.K.: Detailpreisindex total	1.9.39 = 100	180	176	174	.	173	.	.	176	.
4. dito Nahrungsmittel	1.9.39 = 100	174	171	170	.	170	.	.	172	.
5. Grosshandelsindex	Aug. 1939 = 100	217	206	203	199	205	209	213	216	218
6. Index der Einfuhr*preise*	1938 = 100	251	226	204	201	197	200	208	211	218
7. Index der Ausfuhr*preise*	1938 = 100	254	246	236	228	239	232	239	245	239
8. Fabrikateeinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	179	133	168	160	162	194	221	207	207
9. Rohstoffeeinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	133	104	135	145	160	170	175	177	179
10. Lebensmitteleinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	120	118	136	132	158	152	149	155	165
11. Total Einfuhr, Mengenindex	1938 = 100	147	119	147	147	160	174	184	182	185
12. Fabrikate Ausfuhr, Mengenindex	1938 = 100	130	130	148	145	129	167	186	193	208
13. Total Ausfuhr, Mengenindex	1938 = 100	126	125	142	142	125	162	181	185	196
14. Einfuhr, total	Mill. Fr.	417	316	378	366	421	453	483	512	514
15. Ausfuhr, total	Mill. Fr.	286	288	326	320	300	380	413	410	445
16. Gesamteinnahmen Zollverwaltung	Mill. Fr.	45	41	49	53	60	57	63	55	49
17. Börsenumsätze (Zürich und Basel)	Mill. Fr.	402	417	534	534	520	590	567	562	576
18. Wertumsätze im Kleinhandel	1935 = 100	240	234	247	250	202	237	249	262	379
19. do. Nahrungs- und Genussmittel	1935 = 100	218	216	227	233	222	217	204	212	296
20. Schlachtungen in 43 Städten	1000 Tiere	43	50	57	51	53	48	58	57	66
21. do. Schlachtgewicht	Tonnen	4 091	5 150	5 804	5 202	5 701	5 188	6 423	6 240	6 346
22. Warenumsatzsteuer[1]	Mill. Fr.	116	109	.	.	.	100	.	.	.
23. Goldbestand	Mill. Fr.	5 663	6 046	6 179	6 200	6 145	6 110	6 071	6 061	5 976
24. Notenumlauf	Mill. Fr.	4 168	4 260	4 240	4 282	4 290	4 351	4 367	4 396	4 664
25. Täglich fällige Verbindlichkeiten	Mill. Fr.	1 307	1 817	2 119	2 203	2 187	2 130	2 049	1 978	1 773
26. Gesamtumsatz Postcheck	Mill. Fr.	8 345	7 952	8 279	8 446	8 190	7 997	8 924	9 005	10 234
27. davon Giroverkehr	Mill. Fr.	6 849	6 480	6 761	6 866	6 712	6 510	7 323	7 389	8 245
28. Verkehrseinnahmen der SBB	Mill. Fr.	52	49	.	59	58	53	55	47	.
29. davon Personenverkehr	Mill. Fr.	23	23	.	29	26	23	24	17	.
30. davon Güterverkehr	Mill. Fr.	29	25	.	30	32	30	31	30	.
31. Personenverkehr SBB (Beförderte)	1000 Personen	17 306	16 895	.	16 601	15 268	16 636	17 082	14 665	.
32. Güterverkehr SBB (Beförderte)	1000 Tonnen	1 541	1 338	.	1 613	1 744	1 791	1 886	1 805	.
33. Stellensuchende	Anzahl	3 524	9 172	10 709	4 487	3 895	3 545	4 047	7 145	16 393
34. Gänzlich Arbeitslose	Anzahl	2 971	8 059	9 599	3 522	3 091	2 797	3 232	6 219	15 376
35. Neuerstellte Wohnungen	Anzahl	1 048	825	.	677	632	2 175	1 537	894	.
36. Baubewilligte Wohnungen	Anzahl	848	1 281	.	1 329	1 300	1 410	1 452	1 671	.
37. Inlandverbrauch elektr. Strom	Mill. kWh	692	624	.	751	770	780	749	719	.
38. Konkurseröffnungen, total	Anzahl	61	77	77	70	77	59	61	101	79
39. Landw. Produkte, Preisindex	1948 = 100	100	97	95	94	95	96	96	96	96
40. Landw. Produktionsmittel, Preisindex	1948 = 100	100	99	96	96	96	96	96	96	97
41. Zigarettenproduktion	Millionen	499	515	564	622	615	599	628	580	541

[1] Quartalsdurchschnitt

60 Jahre V.S.K.

Vom Krieg zur Krise (1919—1928)

VI.

Wir gehen nun über zur Behandlung interner Fragen, worunter vor allem Personalfragen, die Tätigkeit unseres Departementes Presse und Propaganda und die internationalen Beziehungen zu verstehen sind.

1919 zählte man 820 Angestellte. Provisorisch war diesen in Anbetracht der Teuerung eine zusätzliche Zulage von 350 Franken zugebilligt worden. Darüber hinaus wurde eine neue Gehaltsordnung vorbereitet.

Im folgenden Jahre erreichte die Zahl der Angestellten mit 841 Personen ein neues Maximum, um später, wie wir noch sehen werden, sehr stark zurückzugehen. Neuerdings wurde eine zusätzliche Teuerungszulage von 400 Franken ausgerichtet, die allen Angestellten zugute kam und in Anbetracht der Erhöhung der Umsätze gewährt werden konnte, darüber hinaus das Ziel verfolgte, das Arbeitsinteresse zu steigern. Die neue Besoldungsskala stellte die Minima und Maxima, die während des Krieges nicht mehr bestanden hatten, wieder her. In diesem Jahr ging man auch wieder dazu über, die Arbeit über den Mittag zu unterbrechen, nachdem während des Krieges die englische Arbeitszeit eingeführt worden war und die Angestellten ihr Mittagessen im Gundeldinger Casino eingenommen hatten.

Am 13. Oktober 1920 verliessen 46 Angestellte des Lagerhauses Pratteln ihre Arbeit eine Stunde vor Arbeitsschluss, um an einer Protestkundgebung des VHTL gegen die Verwaltungskommission, die eine zusätzliche Teuerungszulage abgelehnt hatte, teilzunehmen. Statt von ihren Vertretern die eingehend begründeten Beschlüsse des Aufsichtsrates diskutieren zu lassen und die Ansichten des Personals zur Geltung zu bringen, verliessen die erwähnten Angestellten ihre Arbeit in demonstrativer Art. Die Verwaltungskommission beschloss, die betreffenden Angestellten zu mahnen und liess die versäumte Arbeitszeit vom Gehalt abziehen, wobei sie gleichzeitig im Wiederholungsfall die Entlassung androhte.

Zum ersten Mal ging im Jahre 1921 die Zahl der Angestellten von 841 auf 789 zurück, und zwar Hand in Hand mit einer Senkung des Umsatzes. Von Ausnahmen abgesehen handelte es sich dabei nicht um Entlassungen, sondern um die Nichtersetzung von zurückgetretenen Angestellten. Trotz dem Sinken der Lebenshaltungskosten wurde beschlossen, die Gehälter nicht zu reduzieren und sogar die Zulagen beizubehalten.

1922 ging die Zahl der Angestellten neuerdings zurück und betrug nur noch 737. Gehaltserhöhungen für 1922 wurden keine gewährt. Im Gegenteil entschloss man sich angesichts des wenig erfreulichen finanziellen Ergebnisses und in Anbetracht der Verminderung der Zahl der Angestellten, die Arbeitszeit zu verlängern, indem der Arbeitsbeginn von 8 Uhr auf 7.30 Uhr vorverlegt wurde. Ueberstunden sollten darüber hinaus nicht mehr bezahlt werden. Trotzdem wurde für Weihnachten eine Sonderzulage von 1% vom Gehalt bewilligt. Bei der VASK musste von jenem Zeitpunkt an ein Viertel der Prämien von den Angestellten übernommen werden. Gleichzeitig wurde ein Fonds für nichtversicherte Angestellte geschaffen. Schliesslich ist noch auf den Hinschied von H. Pronier hinzuweisen, der, nachdem er während langer Jahre im Dienste des V. S. K. gestanden hatte, um dann die Leitung der Konsumgenossenschaft Lausanne zu übernehmen, von 1920 bis 1922 die Redaktion von «La Coopération» betreut hatte.

Ein neuer Rückgang des Personals ergab sich 1923. Die Zahl der Angestellten sank auf 706. Das bedeutete gleichzeitig eine intensivere Arbeit, so dass die Verwaltungskommission auf Weihnachten eine ausserordentliche Zulage von 2% des Jahresgehaltes beschloss, was sich auch in Anbetracht der günstigeren Ergebnisse des Jahres und der Erhöhung des Umsatzes rechtfertigte. Anderseits kam man nach einigen Jahren Unterbruch wieder auf das System der regelmässigen jährlichen Gehaltserhöhungen zurück.

1924 zählte der Verband nur noch 692 Angestellte und 1925 504. Dieser ausserordentlich starke Rückgang hängt mit der Gründung der Schuh-Coop zusammen, die 85 Angestellte von insgesamt 152 der Schuhabteilung des V. S. K. übernahm. Die regelmässigen jährlichen Lohnerhöhungen wurden weitergeführt.

1926 sank der Personalbestand auf 503. Um tüchtigem Personal Aufstiegsmöglichkeiten im V. S. K. zu sichern, hielt man besonders von da an darauf, junge Leute nachrücken zu lassen, die ihrerseits ersetzt wurden durch Leute, die schon in jungen Jahren in die Dienste des V. S. K. traten. Ein Lohnkonflikt im ACV beider Basel konnte durch Referendum geregelt werden. 1927 erreichte die Angestelltenzahl mit 491 ihren Tiefpunkt. Das entsprach ungefähr der Hälfte der Beschäftigtenzahl von 1920. Die neuen gewerkschaftlichen Bestimmungen des VHTL erlaubten es nicht immer, neue Angestellte in die geltende Gehaltsskala einzuordnen.

1928 endlich gestattete die Umsatzzunahme eine entsprechende Steigerung der Zahl der Angestellten, die damals wieder 523 erreichte.

Wenn wir dazu übergehen, die Entwicklung der *Presse* und der *Propaganda* zu beleuchten, so ist zuallererst der endliche Rückgang der Papierpreise im Jahr 1919 und die Verbesserung der Versorgung mit Papier zu erwähnen. Auf Wunsch der Westschweiz beschloss die Verwaltungskommission, eine Fachzeitschrift in französischer Sprache in dem Moment ins Leben zu rufen, in dem die Zahl von 1000 Abonnenten gesichert und das nötige Papier erhältlich wäre. So entstand der «Coopérateur suisse», dessen Redaktion unabhängig von derjenigen des «Schweiz. Konsum-Vereins» war, unter dem Vorbehalt der Uebersetzung wichtiger Artikel aus dem

deutschsprachigen Verbandsorgan. Von Ende 1919 an erschien der «Coopérateur suisse» in einer Auflage von 1750 Exemplaren, währenddem der «Schweiz. Konsum-Verein» 5230 Abonnenten aufwies und das «Genossenschaftliche Volksblatt» in 200 000 Exemplaren erschien.

Es gab zwar immer noch eine wöchentliche und eine zweiwöchentliche Ausgabe. «La Coopération» erschien jede zweite Woche in einer Auflage von 72 000 Exemplaren, während «La Cooperazione» 14 750 Abonnenten zählte. Einmal wöchentlich wurde darüber hinaus eine Spezialausgabe des «Bulletin» in italienischer Sprache herausgegeben. Die «Samenkörner» erschienen weiterhin. Die Publikation der Verbandsorgane wurde durch einen neun Tage dauernden Streik der Typographen unterbrochen. In jenem Zeitpunkt zählte unsere Buchdruckerei 60 Angestellte.

Unsere Buchhandlung stand in Beziehung mit der deutschen Buchzentrale in Leipzig. Seinerseits entwickelte sich der Vortragsdienst sehr erfreulich, vor allem auch dank der Verbesserung des Eisenbahnfahrplanes, der während langer Zeit sehr ungünstig gewesen war. Erleichtert wurden die Vorträge durch die Anschaffung eines Projektionsapparates. Die statistische Abteilung wurde mit der Bearbeitung der Statistik der Lebenshaltungskosten betraut, nachdem die Liga für die Verbilligung der Lebenshaltung aufgelöst worden war. Neben einigen monatlichen Ueberprüfungen wurde der V. S. K.-Index vierteljährlich veröffentlicht. Diese Veröffentlichungen stiessen auf das allergrösste Interesse. Die Bibliothek, die in jenem Zeitpunkt ungefähr 5500 Titel umfasste, stand unter der Leitung von A. Thurow.

1920 wurde «La Coopération» zur Tageszeitung, womit das 1917 den welschschweizerischen Genossenschaften gegebene Versprechen trotz der Preiserhöhungen eingelöst wurde. Allerdings wurde gleichzeitig der Abonnementspreis von Fr. 1.— auf Fr. 1.50 je Abonnement erhöht und schon bald nachher war eine neue Abonnementspreiserhöhung unumgänglich.

Nach Beendigung der «Papierkrise» erreichte unsere Presse bald wieder ihre frühere Bedeutung und damals verlangten auch die Genossenschafter, die Romanisch als ihre Muttersprache hatten, ihre eigene Zeitung! Aber damals hatte «La Cooperazione» selbst nicht einmal genügend Abonnenten, um jede Woche herausgegeben werden zu können. Dafür wurde weiterhin auch das italienischsprachige Bulletin einmal wöchentlich herausgegeben. Ebenso erschienen die «Samenkörner» weiter. A. Arcioni wurde zum Redaktor von «La Cooperazione» ernannt, währenddem im «Coopérateur suisse» E. Mutschler dank seiner originellen Art zu schreiben, allgemeine Aufmerksamkeit erweckte. Die Auflage des «Genossenschaftlichen Volksblattes stieg auf 211 000 Exemplare, von denen 120 000 auf die vierzehntägige und 90 000 auf die Wochenausgabe entfielen. 74 000 Exemplare zählte die Auflage von «La Coopération».

Der von unserer statistischen Abteilung veröffentlichte Index erhielt immer grössere Bedeutung. Nach langem Unterbruch wurde auch wieder eine Erhebung über die im Handelsregister eingetragenen Genossenschaften veröffentlicht. Unserer Bibliothek kam damals der von der Schweiz aus gesehen günstige Wechselkurs mit der deutschen Mark zugute.

1921 mussten die Abonnementspreise erhöht werden. Sie betrugen hinfort Fr. 2.— für das «Genossenschaftliche Volksblatt» und Fr. 1.50 für «La Coopération», wozu in beiden Fällen noch die Erhöhung der Posttaxen kam. «La Coopération» wurde, wie schon erwähnt, vollständig zum Wochenblatt, während «La Cooperazione» immer noch nur zweimal monatlich herausgegeben werden konnte. Anlässlich der Delegiertenversammlung dieses Jahres, sowie auch im Zusammenhang mit dem Kongress des IGB. in Basel, wurden illustrierte Sondernummern der Fachorgane herausgegeben. Schon damals rief der «Coopérateur suisse» die Verwalter und weitere Angestellte vergeblich zur Mitarbeit in Fragen der Praxis auf. Der Vortragsdienst entwickelte sich recht erfreulich und die Bibliothek erreichte einen Bestand von 6300 Bänden.

Nach 1922 entwickelte sich die genossenschaftliche Erziehungsarbeit sehr gut weiter. Das in italienischer Sprache herausgegebene wöchentliche Bulletin wurde aufgehoben und ersetzt durch vervielfältigte Zirkulare. Seinerseits verzichtete der «Schweiz. Konsum-Verein» auf die vollinhaltliche Wiedergabe von Jahresberichten der wichtigsten Genossenschaften, währenddem gleichzeitig regelmässig Kurzberichte über die Entwicklung der Verbandsvereine herausgegeben wurden. Gleichzeitig wurde auch provisorisch der Abdruck der alle drei Monate durchgeführten Preiserhebungen aufgegeben, was zusammen mit dem erwähnten Verzicht auf die Wiedergabe von Jahresberichten zu einer Reduktion des Gesamtumfanges des «Schweiz. Konsum-Vereins» um etwa 100 Seiten führte. In Anbetracht der Erhöhung der Abonnementspreise für das «Genossenschaftliche Volksblatt» gingen einige Vereine der deutschen Schweiz wiederum zur vierzehntägigen Ausgabe zurück. Schon in der damaligen Zeit wurde die Frage der Ueberwälzung eines Teils der Abonnementspreise auf die Mitglieder erwogen. Das «Genossenschaftliche Volksblatt» hatte eine Auflage von 214 000 und «La Coopération» eine solche von 73 000 Exemplaren. Neu ins Leben gerufen wurde der Taschenkalender. Zum ersten Mal tauchten in den Versammlungen lokaler Vereine auch Referent*innen* auf, während man sich gleichzeitig wieder einmal allgemein über die schlechte Benützung unserer Bibliothek beklagte.

1923 stabilisierte sich der Papierpreis auf einer Basis, die jene der Vorkriegszeit um das Dreifache übertraf! Die beiden Fachorgane verzichteten von da an auf den farbigen Umschlag. Sie veröffentlichten Spezialnummern zu Ehren von Dr. H. Kündig, des früheren Präsidenten des Aufsichtsrates, und zur Feier des Internationalen Genossenschaftstages. Die Auseinandersetzungen mit unsern Gegnern beanspruchten nicht mehr so viel Platz. Allgemein ging die Zahl der Abonnenten, besonders für die Volksblätter zurück. Acht Genossenschaften verzichteten auf die Lieferung von «La Coopération», und Genf rief seine eigene Zeitung, den «Coopérateur Genevois» ins Leben, was «La Coopération» die Hälfte der Auflage kostete, die damit auf 49 000 Exemplare sank. Auch die Auflage des «Genossenschaftlichen Volksblattes» ging zurück auf 191 000, was auf die Abbestellung von nicht weniger als 21 Genossenschaften zurückzuführen war, während andererseits immer mehr Vereine zur vierzehntägigen Ausgabe zurückkehrten.

Auch auf dem Gebiete des Referentendienstes liess sich eine Verminderung feststellen. 1913 wurden innerhalb unserer Verbandsvereine noch 136 Vorträge gehalten, während in diesem Jahre deren Zahl auf 25 sank. Allerdings ist hier anzumerken, dass ein Teil dieser Vorträge ersetzt wurden durch die Kurse, die Dr. H. Faucherre für die Angestellten durchführte, sowie durch die Vorträge von Referentinnen der Frauenkommissionen, die nicht dem Personalstab des V. S. K. angehörten, und schliesslich durch die ersten Kurse im Freidorf, die im folgenden Jahre abgehalten wurden. Der Verband

nahm die Herausgabe von Broschüren in der Sammlung der Genossenschaftlichen Volksbibliothek wieder auf. Die Bibliothek ihrerseits verfügte damals über einen Bestand von 6520 Bänden, währenddem die Buchhandlung sich weiterhin entwickelte, diesmal vor allem im Zusammenhang mit der Beendigung der deutschen Konkurrenz (Markstabilisierung).

Der erste Kurs im Freidorf wurde als genossenschaftlicher Ferienkurs im Genossenschaftshaus am 20. Juli 1924 eröffnet und dauerte bis zum 2. August. Zugelassen waren alle Personen beider Geschlechter, die sich ernsthaft mit Genossenschaftsfragen zu beschäftigen wünschten. Im Kurse wurden behandelt: Geschichte der Genossenschaftsbewegung und Fragen der genossenschaftlichen Erziehung, die verschiedenen Formen der Genossenschaften, Genossenschaftsrecht, Staat und Genossenschaften, Genossenschaftsverwaltung und Warenkunde. Ebenfalls vorgesehen waren Besuche in Betrieben des V. S. K. und des ACV beider Basel, sowie in industriellen Unternehmungen. Diskussionsabende sollten den Teilnehmern gestatten, Gesehenes und Gehörtes besser zu verarbeiten. Dieser erste Kurs wurde ausschliesslich in deutscher Sprache durchgeführt, wobei man immerhin in Aussicht nahm, sofern sich dafür ein genügendes Interesse zeigte, auch in französischer Sprache einen Kurs abzuhalten.

Von da an wurden die Freidorfkurse zu einem Begriff und immer mehr derartige und ähnliche Kurse abgehalten. Auf der andern Seite zeigte sich trotzdem auch für den Referentendienst eine leichte Zunahme, die jedoch unbedeutend war, wenn man bedenkt, dass der V. S. K. damals 520 angeschlossene Genossenschaften zählte. Zum ersten Mal wurde auf die Bedeutung des Films hingewiesen, aber in jenem Zeitpunkt war die Verwaltungskommission noch der Ansicht, dass der Film an der Oberfläche haften bleiben müsse, dass er zerstreue und nicht instruiere.

Beim «Coopérateur suisse» zeigte sich in steter Mangel an Mitarbeitern, währenddem der «Schweiz. Konsum-Verein» seinen praktischen Teil stark erweitern konnte. Zahlreiche Genossenschaften forderten, von der Verpflichtung, das entsprechende Fachorgan abonnieren zu müssen, entbunden zu werden. Man enthob denn auch die angeschlossenen Genossenschaften vom Zwang, die Fachorgane in einer Anzahl abonnieren zu müssen, die der Zahl der Vorstands- und Rechnungskommissionsmitglieder entsprach.

Oft wurde Klage geführt über das schlechte Niveau der vierten Seite des Volksblätter. Währenddem man in der französischsprechenden Schweiz, in der damals nur die Hälfte der Vereine auf «La Coopération» abonniert waren, immer mehr zur Wochenausgabe überging, waren es in der deutschen Schweiz nur 15% der Verbandsvereine, die die Wochenausgabe bezogen; 51% begnügten sich mit der zweiwöchentlichen Ausgabe. 75% der Genossenschaften der deutschsprechenden Schweiz waren auf das «Genossenschaftliche Volksblatt» abonniert.

1925 liessen sich, wie das auch früher schon der Fall gewesen war, erneut Kritiken an unserer Presse vernehmen. Die Verwaltungskommission nahm dazu folgendermassen Stellung:

Die Ausgaben für unsere Presse sind schon des öftern bekrittelt worden, vor allem deshalb, weil sie in unserer vorwiegend materiell eingestellten Zeit «keine sofort sichtbaren Einnahmeposten» aufweisen kann. Und dennoch hat die Verbandspresse ganz unstreitig ihren grossen Anteil daran, wenn Konsumvereine durch Mitgliederzunahme, Mehrumsatz, gute Verwaltung einen günstigen ökonomischen Abschluss aufweisen können.

Der V. S. K. wäre heute lange nicht das, was er geworden ist, wenn er nicht in vorausschauender Weise sich seine Presse geschaffen hätte. Es ist auch keine Uebertreibung, wenn man sagt, dass der V. S. K. durch die Schaffung eines Presseapparates, der auch dem kleinsten Konsumverein ermöglicht, sein eigenes Publikationsorgan zu haben, der Bewegung etwas gegeben hat, um das sie von andern wirtschaftlichen Vereinigungen beneidet werden darf. Damit ist in verschiedener Hinsicht Einheitlichkeit erzielt worden, wo sonst zum Nutzen des Privathandels Zerfahrenheit herrschen würde. Unsere Konsumvereinsbewegung hat die Füsse, die sie tragen und vorwärts bringen müssen, in mehr als fünfhundert Vereinen oder in nahezu tausend Ortschaften des Landes. Es ist schwer denkbar, dass sich ohne eine überall hingreifende Presse ein Aneinanderlehnen der Vereine hätte gewinnen und eine Einheit hätte herstellen lassen. Andererseits ist es nicht weniger klar, dass eine Massenbewegung verloren wäre, wenn sie nicht einen Halt, ja sogar eine Kräftigungmöglichkeit in einer ihr jederzeit zur Verfügung stehenden Presse finden könnte.

Wie sehr die Presse als ein Kräftigungsmittel angesprochen werden darf, zeigt die nachfolgende kleine Zusammenstellung:

Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied und Jahr bei den Genossenschaften, die auf die Wochenausgabe eines unserer Volksblätter abonniert sind, beläuft sich auf Fr. 996.38, bei den Genossenschaften, die auf die vierzehntägige Ausgabe abonniert sind, auf Fr. 736.85 und bei den Genossenschaften, die sich ohne ein Presseorgan behelfen, beträgt der Durchschnittsumsatz pro Mitglied und Jahr bloss Fr. 608.74. Diese Tatsache beweist uns überzeugend den eminenten Wert der Presse, und unsere genossenschaftliche Pflicht, keine Mühen und Kosten zu scheuen, unsere Presse zu unterstützen und auszubauen.

Verschiedene Verbandsvereine verlangten vom V. S. K., dass er die Hälfte der Abonnementskosten für die Volksblätter auf sich nehme. Die Verwaltungskommission lehnte das ab, indem sie darauf hinwies, dass schon bis dahin diese Zeitungen weit unter den Kosten abgegeben worden seien. Uebrigens zeichnete sich eine gegenüber den letzten Jahren entgegengesetzte Entwicklung ab: Die Verbandsvereine der deutschen Schweiz gingen in vermehrtem Masse zur Wochenausgabe des «Genossenschaftlichen Volksblattes» über, das nunmehr auf 99 abonnierte Genossenschaften statt der früher 47 hinweisen konnte. Das war auf neue Postbestimmungen zurückzuführen, die für Zeitschriften, die weniger häufig als einmal in der Woche erscheinen, den adressierten Versand, der mit einer höheren Taxe verbunden war, vorsah. Neuerdings wurde die Frage einer eventuellen Belastung der Mitglieder auf dem Umweg über die Rückvergütung besprochen. Auch damals schon beklagte man sich über die Zahl der Lokalseiten, die für den V. S. K. recht kostspielig waren. Auch in diesem Jahr veröffentlichten die Fachorgane Spezialnummern für die Delegiertenversammlung und den Internationalen Genossenschaftstag.

Die Zahl der Freidorfkurse nahm zu und gewisse Verbandsvereine und Zweckgenossenschaften anvertrauten ihre Buchhaltungen dem Seminar Freidorf an, um die Kursteilnehmer mit dieser Art von Arbeit vertraut zu machen.

Schliesslich und zum ersten Mal ging der V. S. K. dazu über, in Generalversammlungen Filme zu zeigen, die damals noch von ausländischen Genossenschaftsorganisationen geliehen wurden. Man wollte zuerst einmal gründlich prüfen, wie diese neuartige Propaganda in den Verbandsvereinen aufgenommen würde und musste zunächst ein recht bescheidenes Ergebnis feststellen.

In das Jahr 1926 fiel die eigentliche Eröffnung des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf:

Die Verwaltungskommission widmete auch im vergangenen Jahre ihre volle Aufmerksamkeit der Ausbildung des in den Genossenschaften tätigen Personals und der Heranbildung von tüchtigen Angestellten. Die Notwendigkeit, das genossenschaftliche Personal theoretisch und praktisch auf seine Aufgabe vor-

zubereiten, tritt immer mehr zutage. Die Verwaltungskommission begrüsst deshalb die Eröffnung des Genossenschaftlichen Seminars (Stiftung von Bernhard Jaeggi) im Jahre 1926. Vom 29. August 1926 bis 11. September 1926 haben Kurse stattgefunden für Verwalter, Vorstandsmitglieder, Revisoren, Propagandisten, Verkäuferinnen und weiteres Personal genossenschaftlicher Betriebe und vom 1. Oktober 1926 bis 22. Dezember 1926 wurde der erste Teil des Winterhalbjahreskurses für theoretische und praktische Ausbildung im Genossenschaftswesen durchgeführt, der seine Fortsetzung im weiteren Kurs vom 3. Januar bis 31. März 1927 findet. Diese Kurse sind unentgeltlich. Die Teilnehmer können im Freidorf wohnen und haben lediglich die Auslagen für Kost und Logis zu bestreiten.

In der Erkennung der grossen Bedeutung, die diesen Kursen für das schweizerische Genossenschaftswesen zukommt, hat die Verwaltungskommission beschlossen, die dem V. S. K. im Genossenschaftshaus im Freidorf überlassenen Lokalitäten für die Kursabhaltung zur Verfügung zu stellen und den in Betracht kommenden Beamten des V. S. K. zu ermöglichen, in den verschiedenen Kursen Vorträge zu halten und Kursstunden zu erteilen. Diese Unterstützung des V. S. K. ermöglichte denn auch dem Genossenschaftlichen Seminar seine Kosten verhältnismässig niedrig zu halten. Das Zinserträgnis des Stiftungskapitals wurde nicht aufgebraucht, was gewiss nur im Interesse der Sache liegt; ist es doch wünschenswert, dass sich das Stiftungskapital von Jahr zu Jahr vermehre. Die Verwaltungskommission möchte bei dieser Gelegenheit den Vereinen, die im Verlaufe des Jahres 1926 dem Genossenschaftlichen Seminar Zuweisungen machten, den besten Dank aussprechen und allen Konsumvereinen im Interesse der Heranziehung und Ausbildung eines tüchtigen Verwaltungs- und Verkaufspersonals empfehlen, bei ihren Jahresabschlüssen jeweilen einen bestimmten Betrag für die Ueberweisung an das Genossenschaftliche Seminar zur Aeufnung des Stiftungskapitals zurückzustellen.

Den Vereinen wird angelegentlich empfohlen, Vereinsangestellten, die einen dieser Kurse zu besuchen wünschen, die Teilnahme möglichst zu erleichtern; nützt es letzten Endes doch jedem Konsumverein selbst, wenn auch den bereits im Dienste stehenden Personen Gelegenheit geboten wird, ihre Kenntnisse über das Genossenschaftswesen im allgemeinen sowie über die Vereinsgeschäfte im besonderen zu erweitern und zu vertiefen.

Das «Genossenschaftliche Volksblatt» konnte in diesem Jahr sein 25jähriges Bestehen feiern. Die Zahl der Vorträge in den Verbandsvereinen nahm zu. Nicht zuletzt Dr. Pritzker, der Verbandschemiker, trug zu dieser erfreulichen Entwicklung bei. Zum ersten Mal wurden in diesem Jahre innerhalb der Preiserhebungen des V. S. K. auch Vergleiche mit benachbarten ausländischen Genossenschaften durchgeführt (Mülhausen, Lörrach, Dornbirn, Mailand, welch letzteres später durch Como ersetzt wurde). Schliesslich beschloss die Verwaltungskommission, in diesem Jahr auch einen eigenen Film herstellen zu lassen, und zwar einen Dokumentarfilm, der sich mit verschiedenen Zweckgenossenschaften beschäftigen sollte.

1927 erklärte der V. S. K. das Abonnement der Fachpresse obligatorisch. Um aber gleichzeitig die kleinen Verbandsvereine etwas zu entlasten, wurde der Abonnementspreis gesenkt. Zu diesem Punkt hatte der Verbandsverein von Embrach der Delegiertenversammlung eine Resolution unterbreitet, die dann aber zugunsten einer Verbandsresolution, die den folgenden Wortlaut hatte, zurückgezogen wurde:

Die Delegiertenversammlung erklärt sich damit einverstanden, dass der im Jahre 1901 in Glarus gefasste Beschluss, wonach jeder Verbandsverein verpflichtet ist, mindestens soviel Exemplare des Verbandsorgans zu abonnieren, als seine oberste Behörde (Vorstand, Verwaltungsrat, Genossenschaftsrat) und seine Rechnungsprüfungskommission Mitglieder zählt, vom 1. Januar 1928 an nicht mehr zur Anwendung kommt.

Die Delegiertenversammlung beauftragt jedoch die Verwaltungskommission und den Aufsichtsrat, gestützt auf § 17 lit. g der Verbandsstatuten, Pflichtabonnements für die Presseorgane: «Schweiz. Konsum-Verein», «Coopérateur suisse» und «La Cooperazione» nach Massgabe der Mitgliederzahl der Verbandsvereine zu beschliessen. Die Verbandsbehörden sollen die Regelung nach vorheriger Besprechung in den Herbstkreiskonferenzen vornehmen.

Die Delegiertenversammlung ersucht alle Verbandsvereine, die Presseorgane: «Schweiz. Konsum-Verein», «Coopérateur suisse» und «La Cooperazione» nicht nur für die Behördemitglieder, sondern soweit als möglich auch für das im Dienste der Genossenschaft stehende Personal zu abonnieren.

Der Aufsichtsrat und die Verwaltungskommission arbeiteten eine neue Regelung aus, die zunächst den Kreisversammlungen unterbreitet wurde. Diese Regelung sah die Verpflichtung für jeden Verbandsverein vor, vier Abonnemente einzugehen und darüber hinaus entsprechend dem Umsatz der betreffenden Genossenschaft und eventuell entsprechend der Mitgliederzahl weitere Exemplare zu abonnieren. Aus den Diskussionen anlässlich der Kreisversammlungen ging hervor, dass der grösste Teil der Delegierten die Aufrechterhaltung des früheren Systems vorzog. Einzig die Kreisverbände I, II und X sprachen sich für die Festlegung der Zahl der obligatorischen Abonnemente gemäss dem Umsatz der Verbandsvereine aus. Die Kreisverbände VIII und IXb neigten eher der Festlegung der Zahl der obligatorischen Abonnemente nach der Mitgliederzahl zu, während alle übrigen Kreisverbände sich für das bis dahin gehandhabte System entschieden.

Im Zusammenhang mit diesem Ergebnis beschlossen der Aufsichtsrat und die Verwaltungskommission, das Abonnementsobligatorium für die Verbandsvereine im Sinne der Resolution der Delegiertenversammlung von Glarus im Jahre 1901 aufrechtzuerhalten. So war wie bisher jede Genossenschaft verpflichtet, soviele Exemplare des «Schweiz. Konsum-Vereins», des «Coopérateur suisse» oder von «La Cooperazione» zu abonnieren, als seine obersten Organe (Vorstand, Verwaltungsrat, Genossenschaftsrat) und seine Rechnungskommission Mitglieder zählten.

Für kleine Vereine bedeutete das eine verhältnismässig grosse Belastung. Die Zahl ihrer Vorstandsmitglieder war, verglichen mit der gesamten Mitgliederzahl, höher als bei grösseren Vereinen. Als 1901 die Glarner Delegiertenversammlung dieses Obligatorium einführte, betrug der Abonnementspreis lediglich Fr. 2.50. In Anbetracht dieser Tatsache ermächtigte der Aufsichtsrat die Verwaltungskommission diesen Vereinen, wenn sie es für berechtigt hielt, eine Reduktion des Abonnementsbetrages auf der Gesamtzahl der obligatorischen Exemplare zu gewähren.

Für die Zweckgenossenschaften blieb die bisherige Regelung bestehen, nach welcher diese Genossenschaften lediglich für diejenigen Mitglieder ihrer Behörden Abonnemente einzugehen hatten, die nicht schon in anderer Eigenschaft die Fachorgane zugestellt erhielten.

Die Verbandsbehörden geben indessen der Erwartung Ausdruck, dass die Verbandsvereine die obligatorischen Pressorgane des Verbandes soweit als möglich auch für das im Dienste der Genossenschaft stehende Personal abonnieren werden; dienen doch die in Frage kommenden Blätter mit ihren zahlreichen Artikeln über genossenschaftliche Verwaltungspraxis nicht nur den leitenden Vereinsbehörden, sondern auch den in den Vereinen beschäftigten Angestellten zur Belehrung.

Die Senkung der Abonnementspreise und die Aufhebung der 14täglichen Ausgabe der Mitgliederorgane führte zur Schaffung einer monatlichen illustrierten Beilage, mit der sich die «Samenkörner» einer Konkurrenz gegenübergestellt sahen. Wiederum wurden die Fach-

organe anlässlich des Internationalen Genossenschaftstages und des Internationalen Genossenschaftskongresses in Stockholm illustriert herausgegeben.

Endlich wurde 1928 die illustrierte Beilage zu den Verbandsblättern wiederum aufgehoben und ersetzt durch eine Spezialpropaganda für Co-op Artikel. Von da an ging man auch zur Illustrierung der Mitgliederorgane selbst über.

Welche Ursachen bewirken das Ansteigen und das Abflauen in der Intensität der Propaganda? Es wäre interessant, hierüber Aufschluss zu erhalten? Wenn wir die Statistik der seit 1904 von Verbandsbeamten gehaltenen Vorträge durchgehen, so finden wir, dass die Höchstzahl mit 136 im Jahre 1913 erreicht wurde. Damals zählten wir 387 Verbandsvereine. 35 von je 100 Verbandsvereinen machten also damals Anspruch auf einen Verbandsreferenten. Die Mindestzahl mit 29 wurde erreicht im Jahre 1923. Da wir damals 516 Verbandsvereine zählten, reflektierten von je 100 Verbandsvereinen nur mehr 5,6 auf einen Verbandsreferenten. Daneben wurden aber in vermehrtem Masse Referenten ausserhalb des Beamtenkreises des Verbandes zugezogen. Mitglieder der Frauenkommissionen hielten fleissig Vorträge, Verwaltung und Vorstandmitglieder der Verbandsvereine arbeiteten Referate aus, auch gab es stets Mitglieder vom Aufsichtsrat des V. S. K., die sich in den Dienst der Propaganda stellten.

Nach den im lokalen Teil des «Genossenschaftlichen Volksblattes» ausgeschriebenen Vorträgen haben die Verbandsbeamten an 30 Anlässen Referate gehalten, Mitglieder der Frauenkommissionen hielten 15 Referate und andere Referenten 8, zusammen also 53, so dass es auf je 100 Vereine rund 10 Referate trifft. Erwähnt sei hier auch noch ein Vortragszyklus, den Herr Dr. Pritzker, Chemiker des V. S. K., im Schosse des Angestelltenvereins des ACV beider Basel gehalten hat.

Wir halten das gesprochene Wort immer noch für eines der wirksamsten Aufklärungsmittel und begrüssen es deshalb sehr, dass die Kreisorganisationen das Vortragswesen durch Subventionen unterstützen. Sie erfüllen damit einen wichtigen Programmpunkt ihrer Tätigkeit...

Auf einen von seiten des Eidgenössischen Arbeitsamtes geäusserten Wunsch hin berechnen wir seit dem 1. September 1927 auf Grund unserer Preisangaben auch eine Nahrungsindexziffer nach der vom Eidgenössischen Arbeitsamt und den Statistischen Aemtern der Städte Zürich, Basel, Bern und St. Gallen angewandten Methoden. Ein Vergleich der bisher von uns berechneten «Verständigungsindexziffern» mit den entsprechenden Indexziffern des Eidgenössischen Arbeitsamtes ergibt jeweilen einen tieferen Stand unserer Indexziffer, ein Zeichen, dass unsere Konsumvereine gegenüber der Vorkriegszeit ihren Preisstand weniger erhöht haben als im Durchschnitt die Firmen, von denen das Eidgenössische Arbeitsamt seine Preisangaben bezieht.

Um wieder einmal einen Einblick in die Preisverhältnisse auch bei den kleineren Konsumvereinen und in allen Gegenden der Schweiz, auch in mehr ländlichen Ortschaften, zu erhalten, dehnten wir nach längerer Unterbrechung unsere Preiserhebung am 1. Dezember auf sämtliche Verbandsvereine aus.

Den allgemeinen Teil an Referaten in den Verbandsvereinen betreute wiederum der Verbandschemiker Dr. Pritzker, während Dr. Faucherre seinerseits ebenfalls auf diesem Gebiet ausserordentlich tätig war. Eine starke Entwicklung war in der Bibliothek festzustellen, während im selben Jahr der V. S. K. mit der Einrichtung seines Archivs begann und die Buchhandlung in das Coop-Haus in die Aeschenvorstadt verlegt wurde.

Es bleibt uns noch übrig, kurz hinzuweisen auf die internationalen Beziehungen.

Zwischen den verschiedenen Genossenschaftsbewegungen waren die Beziehungen niemals vollständig unterbrochen worden. Unmittelbar nach Kriegsende — es war im Jahre 1919 — plante der Internationale Genossenschaftsbund (IGB) in Genf eine informatorische Tagung durchzuführen, zu der auch Vertreter der früheren Zentralmächte eingeladen werden sollten, während in jenem Zeitpunkt noch alle andern internationalen Versammlungen lediglich Vertreter der alliierten Staaten und der Neutralen umfassten.

Selbst im Schosse des Internationalen Genossenschaftsbundes machten sich gewisse Widerstände gegen die Einladung von Vertretern der Zentralmächte geltend. Dr. Anton Suter, Vizepräsident des Aufsichtsrates, sollte an dieser Tagung den V. S. K. vertreten. Die Tagung selbst konnte allerdings, vor allem wegen der ausserordentlich schlechten Eisenbahnverbindungen, nicht stattfinden. Die nationalen Genossenschaftsverbände, inbegriffen der V. S. K., wiesen es aus Gründen der Neutralität zurück, einen Protest gegen den Vertrag von Versailles zu publizieren, wie das die deutschen Organisationen gewünscht hatten. Die Angelegenheit der Internationalen Grosseinkaufs-Gesellschaft, die während des Krieges geruht hatte, kam auch jetzt nicht vom Fleck. Eine Kommission des IGB, der auch Dr. A. Suter, der damals noch in Paris wohnte, angehörte, sah sich zwei Vorschlägen gegenüber, einem englischen, der darauf hinzielte, eine überstaatliche Handelsorganisation ins Leben zu rufen, und einem andern, unterstützt vor allem von französischer, belgischer und russischer Seite, der sich damit begnügen wollte, den direkten Austausch zwischen den nationalen Grosseinkaufs-Gesellschaften anzubahnen.

In diesem Jahr liess sich der V. S. K. am britischen Genossenschaftskongress von Carlisle vertreten.

Im Jahre 1920 führte der IGB zwei Tagungen durch, die eine davon in Genf, die schon für das Jahr 1919 vorgesehen worden war, unter dem Vorsitz von Maxwell (Grossbritannien), die andere in Den Haag, unter dem Vorsitz von Goedhart. Die Deutschen waren verhindert, daran teilzunehmen, und zwar diesmal auf Grund innerer Unruhen. Der V. S. K. war an beiden Tagungen vertreten durch B. Jaeggi, E. Angst, Dr. O. Schär und Dr. A. Suter. Unter anderem wurde die Haltung der Sowjets in bezug auf die Genossenschaften besprochen und der Internationale Kongress von 1921, der in Basel stattfand, vorbereitet. Die Kommission, die sich mit der Schaffung einer internationalen Grosseinkaufsgesellschaft oder einer internationalen Handelsagentur zu beschäftigen hatte, trat ihrerseits ebenfalls zusammen und behandelte die Frage, ob die zu schaffende Organisation alle Artikel oder nur einige wenige vermitteln sollte. Ferner beschäftigte sie sich mit der andern Frage, ob es wirklich angezeigt sei, in den Güteraustausch eine neue Zwischenstelle einzuschalten. Der V. S. K. liess sich in diesem Jahre an den Genossenschaftskongressen Deutschlands und Frankreichs vertreten.

Der erste Internationale Genossenschaftskongress nach dem Kriege fand, wie bereits mehrfach erwähnt, 1921 in Basel statt. Er trat im Casino in Anwesenheit von 432 Delegierten, die aus 25 Staaten stammten, zusammen. Die Tagung war aufs engste verbunden mit der Einweihung der Siedelung Freidorf. Im Vordergrund der Diskussion standen ein Statutenentwurf und die ungünstige finanzielle Lage des Bundes. Maxwell trat als Präsident wegen seines hohen Alters zurück und wurde ersetzt durch Goedhart. Der V. S. K. hatte sich bemüht, den Kongressteilnehmern eine eingehende Dokumentation über die Genossenschaften der Schweiz, sowie einen Führer «Die genossenschaftliche Schweiz» zur Verfügung zu stellen. Der Kongress wurde geehrt durch die Anwesenheit des Bundespräsidenten *E. Schulthess*. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die russische Genossenschaftsbewegung. Das Zentralkomitee empfahl, den russischen Zentrosoyus anzuerkennen. Aber dieser Vorschlag wurde vom Kongress abgelehnt, der es vorzog, im Schosse des IGB die sich «pan-russisch» nennende Bewegung anzuerkennen. Ferner wurden Berichte von

Albert *Thomas* über die internationale Genossenschaftspolitik, von Ch. *Gide* über die genossenschaftlichen Grundsätze des internationalen Rechts gemäss der Genossenschaftsidee, von M. Kaufmann (Deutschland) über die Internationale Grosseinkaufs-Gesellschaft, die immer noch sich in einem recht platonischen Zustand befand, von V. Serwy über die Frage von Genossenschaften und Gewerkschaften und von Dr. A. Suter über den Völkerbund entgegengenommen. Der Kongress ging mit einem Besuch im Freidorf, an welchem Bundespräsident Schulthess das Wort ergriff, zu Ende.

1922 verzichtete der V. S. K. auf die Entsendung von Vertretern an ausländische Genossenschaftskongresse. Johannes Huber wurde im gleichen Jahr als Mitglied einer IGB-Delegation, die die Aufnahme des Zentrosoyus in den IGB zur Folge hatte, nach Russland gesandt. Ein Uebereinkommen wurde zwischen dem V. S. K. und dem Zentrosoyus unterzeichnet, welch letzterer sich in der Schweiz für Warenlieferungen durch den V. S. K. vertreten liess. Allerdings blieb dieses Uebereinkommen auf dem Papier, da das von Conradi in Lausanne verübte Attentat den Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Russland und der Schweiz zur Folge hatte. Währenddem das Projekt der internationalen Handelsagentur weiterhin auf dem Papier blieb, begann man damals ein neues Projekt, dasjenige einer internationalen Genossenschaftsbank, zu prüfen. Der V. S. K. beteiligte sich an einer Kollekte zum Kampf gegen den Hunger in Russland und Georgien, und Dr. A. Suter wurde beauftragt, in Italien eine Enquete durchzuführen über die den italienischen Genossenschaften durch den Faschismus zugefügten Schäden.

1922 beschloss die Exekutive des IGB, jedes Jahr am ersten Samstag im Juli einen Internationalen Genossenschaftstag durchzuführen, der bezweckte, Sinn und Ziel der Genossenschaftsbewegung in weitere Kreise hinauszutragen. Dieser Beschluss ersetzte, was die Schweiz betrifft, den von welschschweizerischen Genossenschaftsverwaltern gemachten Vorschlag, im Frühjahr einen Genossenschaftstag oder gar eine Genossenschaftswoche durchzuführen.

1923 stimmte der IGB einer Resolution gegen die Ruhrbesetzung zu und verlangte von Frankreich und Belgien, die Entwicklung der deutschen Genossenschaften in ihren Besetzungszonen zu gestatten. Er richtete an die einzelnen Regierungen ebenfalls einen Appell gegen den Protektionismus, und B. Jaeggi und Dr. A. Suter wurden damit beauftragt, die Verbindungen zwischen IGB und dem Internationalen Arbeitsamt in Genf zu sichern, währenddem die Frage der Grosseinkaufsgesellschaft in Anbetracht der Wirtschaftslage immer noch nicht recht vorwärts gehen wollte. Als Ort des nächsten Internationalen Genossenschaftskongresses wurde Gent bestimmt. Der Kongress sollte verbunden werden mit einer internationalen Genossenschaftsausstellung. Der erste Internationale Genossenschaftstag wurde erfolgreich durchgeführt. Auch in diesem Jahre entsandte der V. S. K. keine Vertreter an ausländische Genossenschaftskongresse.

Der Kongress von Gent fand 1924 statt. 29 Staaten waren daran mit 450 Delegierten vertreten. Resolutionen über die Beziehungen zwischen den verschiedenen Genossenschaftsformen, über die Rolle der Frau in der Genossenschaftsbewegung, sowie über eine neue Neutralitätserklärung wurden angenommen. Die internationale Ausstellung der Genossenschaften und der sozialen Werke, die gleichzeitig in Gent durchgeführt wurde, hatte einen grossen Erfolg. Aber vom internationalen genossenschaftlichen Standpunkt aus gesehen war das Jahr 1924 vor allem gekennzeichnet durch die endliche Schaffung der *Internationalen Grosseinkaufs-Gesellschaft* mit Sitz in Manchester. Im Gegensatz zur spätern Handelsagentur sollte die Internationale Grosseinkaufs-Gesellschaft keinerlei Handelstätigkeit ausüben. Sie hatte zum einzigen Zweck, notwendige Mitteilungen zu sammeln und die Handelsbeziehungen zwischen den Grosseinkaufsgesellschaften der ganzen Welt zu begünstigen.

1925 war die Frage, die die Genossenschafter international am meisten bewegte, diejenige der Beziehungen des IGB zu den internationalen gewerkschaftlichen Organisationen, nachdem sich der internationale Gewerkschaftsbund in zwei rivalisierende Bewegungen getrennt hatte, die Internationale von Amsterdam, die man sehr oft als die «zweieinhalbte» bezeichnete, und die dritte Internationale von Moskau (die kommunistische). Zentralkomitee und Exekutive sprachen sich für die Neutralität und gegen die Vorschläge aus, die darauf hinzielten, unmittelbare Beziehungen sei es mit der einen, sei es mit der andern der beiden Gewerkschaftsinternationalen zu unterhalten.

Weiter wurde die Möglichkeit des gemeinsamen Kaffeeeinkaufs zwischen den verschiedenen nationalen Genossenschaftsbewegungen behandelt. Schon damals tauchte bereits ein Vorschlag auf, den Zeitpunkt des Internationalen Genossenschaftstages zu verschieben. Er wurde verworfen. Aus Anlass dieses Tages veranstalteten der V. S. K. und der ACV beider Basel eine grosse Ausstellung im Gebäude der Schweizer Mustermesse in Basel.

1926 entsandte der V. S. K. Vertreter an die Genossenschaftskongresse Belgiens und Oesterreichs. Seinerseits befand sich im damaligen Zeitpunkt das Büro für zwischengenossenschaftliche Beziehungen in Manchester (das war der Name der internationalen Grosseinkaufs-Gesellschaft) immer noch in einem sozusagen «statistischen Stadium».

1927 fand in Genf die grosse Weltwirtschaftskonferenz statt, an der der IGB durch seinen Generalsekretär May vertreten war. Es war auch das Jahr des Stockholmer Kongresses, an dem 28 Staaten mit 428 Vertretern teilnahmen. Diesem Kongress wurden die Thesen von B. Jaeggi über die Beziehungen zwischen Konsum- und landwirtschaftlichen Genossenschaften und diejenigen von A. Johansson über die verschiedenen modernen Genossenschaftsprobleme unterbreitet. Eine Resolution wurde angenommen über die nationale Wirtschaftspolitik, die in Anbetracht der Stabilisierung der Devisen, das Ende der Politik der Hemmungen und der Tarife vorsah, sowie ferner schliesslich eine Resolution über den Frieden. Zum Präsidenten des IGB wurde an Stelle des demissionierenden Goedhart Vainö Tanner gewählt. Der V. S. K. war nur am französischen Genossenschaftskongress in Nîmes vertreten, und zwar wegen der Feier, die damals für Charles Gide stattfand, der fünf Jahre später starb.

1928 liess sich der V. S. K. an den Genossenschaftskongressen Deutschlands, Englands und der Tschechoslowakei vertreten. Das Internationale Genossenschaftsbulletin wurde zur Revue des Internationalen Genossenschaftsbundes. Ihrerseits rief die Internationale Grosseinkaufsgesellschaft in Manchester eine Handelsagentur ins Leben, die von den nationalen Grosseinkaufs-Gesellschaften subventioniert werden sollte, jedoch niemals grosse Bedeutung erlangte.

In diesem Jahre behandelte der IGB vor allem auch die Frage internationaler Trusts.

Sport in der Genossenschaft

Wir haben letztes Jahr über das erste schweizerische

Konsum-Fussball-Tournier

berichtet, das auf Initiative des FC COOP des Konsumvereins Winterthur in Winterthur stattfand. Der in löblicher Weise von der Direktion des V. S. K. gestiftete, prächtige silberne Wanderbecher steht zur Revanche bereit. Vorläufig ist er noch im Trophäenbesitz des FC COOP, der ihn als erster Tourniersieger errang.

Bereits anlässlich der anschliessend an das letztjährige Tournier abgehaltenen Zusammenkunft der beteiligten Mannschaften hat sich der Sportklub des ACV beider Basel bereit erklärt, für 1951 die Veranstaltung zu übernehmen und die Mannschaften nach Basel einzuladen.

Auf irgendeinem Wege soll auch versucht werden, die Reisekosten der auswärtigen Fussball-Teams auf ein erträgliches Mass zu senken, so dass es allen Konsumklubs ermöglicht sein wird, dieses Jahr am Tournier teilzunehmen. Es ist zudem diesen Fussballklubs zu empfehlen, jetzt schon monatlich einen Beitrag für diese Veranstaltung in einem besonderen Fonds anzulegen.

Der Sportklub ACV Basel wird das Tournier in grosszügiger Weise durchführen und mit einer Festwirtschaft verbinden. Auch wird es in der Rheinstadt nicht an begeisterten Besuchern fehlen. Wir dürfen uns also auf das Ereignis freuen, um so mehr als neben dem Veranstalter und dem Becher-Verteidiger auch der *Sportklub LVZ* und die *Sportsektion des V. S. K.* ihre Teilnahme zugesagt haben.

Zweck dieser Mitteilung ist aber vor allem, das zweite Konsum-Fussballtournier überall dort anzuzeigen, wo sich in grösseren Konsumvereinen eine Sportsektion befindet oder auf den kommenden Juli hin gebildet werden kann.

Der Appell geht selbstverständlich auch an die welschen Freunde, die bekanntlich begeisterte Sportler sind. Denken Sie daran, lieber Leser, diese Einladung innerhalb Ihres genossenschaftlichen Unternehmens an die richtige Stelle weiterzuleiten. Je nach Umständen liesse sich das Fussballtournier gleichzeitig auch mit *Handballmannschaften* beschicken. Anmeldungen sind zu richten an: *Marcel Thommen, Fasanenstrasse 120, Basel.*

Coopticus

Die Bewegung im Ausland

Schweden. *Eine neue genossenschaftliche Versicherungsanstalt.* Am 22. Dezember 1950 erhielt die Versicherungsanstalt «Välfärd» (Wohlfahrt) die Konzession zur Ausübung ihrer Tätigkeit. Die Anstalt betreibt die Versicherung von Unfällen, deren Versicherung durch das Gesetz obligatorisch erklärt ist. Die schwedischen Konsumgenossenschaften sahen davon ab, diesen neuen Versicherungszweig einer ihrer bereits bestehenden Versicherungsunternehmungen anzugliedern, weil gemäss dem schwedischen Gesetz die obligatorische Unfallversicherung nur durch selbständige, allein für diesen Zweck gegründete Versicherungsanstalten auf Gegenseitigkeit betrieben werden kann. Als Versicherungsnehmer sind vor allem die zahlreichen Organisationen, die im Verband schwedischer Konsumvereine zusammengeschlossen sind, vorgesehen. Die Anstalt nahm ihre Tätigkeit am 1. Januar 1951 auf. Da indessen in dem Augenblick, da sie die Konzession erhielt, die meisten Versicherungen für das Jahr 1951 bereits abgeschlossen waren, wird sie ihre volle Wirksamkeit erst ab 1. Januar 1952 entfalten können. h.

Bibliographie

Neue Schweizer Freizeit-Wegleitungen. Vier neue Schweizer Freizeit-Wegleitungen sind vom Verlag des Zentralsekretariates Pro Juventute herausgegeben worden, womit die Anzahl der gesamthaft erschienenen Broschüren zur sinnvollen Gestaltung der Freizeit auf 39 angewachsen ist. Die reichillustrierten Schweizer Freizeit-Wegleitungen können an Kiosken, in Buchhandlungen und den örtlichen Vertriebsstellen oder direkt beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Postfach, Zürich 22, zum niedrigen Preise von Fr. 1.— bezogen werden.

«Das königliche Schachspiel». Schweizer Freizeit-Wegleitung Nr. 36. Von Schachmeister Henry Grob.

Die Werkstatt in der Hosentasche». Schweizer Freizeit-Wegleitung Nr. 37. Von Armin Bratschi.

«Handweben». Schweizer Freizeit-Wegleitung Nr. 38. Von Gustav Fischer.

«Bau dir einen Webstuhl». Schweizer Freizeit-Wegleitung Nr. 39. Von Armin Bratschi.

Aus unserer Bewegung

Basel. *Schaufensterwettbewerb im ACV beider Basel.* Einer schönen Tradition folgend, versammelten sich am Samstag, den 27. Januar, nach Geschäftsschluss, rund 120 Verkäuferinnen der ACV-Warenfilialen im Alkoholfreien Restaurant St. Clara, um die wohlverdienten Preise, die sie im Schaufensterwettbewerb 1950 erworben hatten, entgegenzunehmen. *E. Stoll*, Mitglied der Direktion des ACV, hiess die Mitarbeiterinnen und die ebenfalls eingeladenen Geschäftsvorsteher sowie das Personal der Abteilung Ladenkontrolle namens der Direktion und der Abteilung Propaganda herzlich willkommen und gratulierte ihnen zum Erfolg ihrer Bemühungen auf dem Gebiete der Schaufensterdekoration. Nach dem wohlzubereiteten Abendessen wandte sich *A. Reinle*, Mitglied der Direktion des ACV, an die Preisträgerinnen und unterstrich in seiner Ansprache die Wichtigkeit der Schaufensterwerbung. Eine vierköpfige Jury hatte im abgelaufenen Jahr während fünf Malen rund 400 Schaufenster zu prüfen und zu beurteilen. Die daraus gewonnenen Durchschnittsnoten wurden dann zu einer Rangliste umgerechnet und die Angehörigen der ersten sieben Ränge zur Entgegennahme ihrer Preise eingeladen. A. Reinle ermunterte die Verkäuferinnen, der Dekoration ihrer Fenster weiterhin die grösste Aufmerksamkeit zuzuwenden — im Interesse jeder einzelnen Filiale und der Genossenschaft im allgemeinen.

Tusch und Paukenschlag leiteten dann über zu der so sehnlich erwarteten Rangverkündigung, und dann bestieg Hugo Fröhlin, Sänger zur Laute, das Podium, um mit seinen fröhlichen oder beschaulichen Liedern das aufgeräumte Publikum zu unterhalten. Nach ihm übernahm das Orchester Guido Zenker das Szepter des Vergnügens, und das Tanzbein wurde geschwungen, bis von der nahen Clarakirche her zwölf Glockenschläge Mitternacht und damit das Ende des in allen Teilen gelungenen Anlasses anzeigten. Hg.

Zürich. *Künstlerische Wandteppiche im St. Annahof.* Es war nicht das erste Mal, dass Mitte Januar dieses Jahres der Lebensmittelverein Zürich gemeinsam mit der Büchergilde Gutenberg die Bevölkerung und vor allem auch die Mitglieder der beiden Organisationen zu einer künstlerischen Veranstaltung einlud. Dieses Mal waren es Wandteppiche von Jean Picart le Doux und Cornelia Forster, die im Sitzungszimmer des Lebensmittelvereins Zürich im St. Annahof ausgestellt wurden.

Ohne an dieser Stelle im einzelnen auf die Ausstellung eingehen zu wollen, die übrigens bereits am letzten Samstag wieder geschlossen worden ist, möchten wir doch den Lebensmittelverein Zürich dazu beglückwünschen, dass er immer mehr seinen Mitgliedern auch durch kulturelle Leistungen entgegenkommt und damit die Beziehungen zwischen Genossenschaft und Mitglied zu festigen trachtet.

Auf diesem Gebiete liegen unseres Erachtens für zahlreiche Genossenschaften noch unerschlossene Möglichkeiten, die viel mehr noch als bis heute in den Dienst unserer Erziehungs- und Bildungsbestrebungen gestellt werden sollten. -n

Die Jugend ist unsere Zukunft

Aufruf an die Schweizerjugend

Mehr als fünf Jahre liegt der zweite Weltkrieg hinter uns und noch immer hat die geplagte Menschheit den Frieden nicht gefunden. Statt einer fruchtbringenden Zusammenarbeit auf Grund der so verheissungsvoll verkündeten Charta der Vereinten Nationen, ist die Welt aufgespalten in zwei Blöcke, und die Spannungen zwischen Ost und West verschärfen sich zusehends. Von neuem starrt die Welt in Waffen, beschliessen die Parlamente Aufrüstungskredite und lastet der Alpdruck neuer kriegerischer Auseinandersetzungen auf den Gemütern der Völker Europas und Asiens, bevor nur die alten Wunden geheilt sind.

Leider muss man erneut feststellen,

dass die leitenden Staatsmänner vorgeben, für den Frieden und das gemeinsame Wohl einzustehen, in Wirklichkeit aber allzusehr auf ihr eigenes National- und Klasseninteresse Rücksicht nehmen,

dass die Welt heute einerseits durch den totalitären Kommunismus, der die persönliche Freiheit vernichtet und das Recht durch die Willkür ersetzt, andererseits durch einen Neokapitalismus, der die sozialen Errungenschaften an ihrer Wurzel zu erwürgen sucht, bedroht ist.

dass auch in der Schweiz die soziale Ungleichheit, die Profitsucht einzelner Gruppen, ein Missbehagen weiter Bevölkerungskreise hervorgerufen hat.

All diese Erscheinungen rechtfertigen den nationalen und internationalen Zusammenschluss der Jugend, müsste sie doch im Kampfe um den Frieden, im Kampfe um die Festigung der Demokratie, des Freiheitsgedankens und der sozialen Neugestaltung vereint in der vordersten Linie stehen. Die Wühlarbeit und das Machtstreben der Extremisten vernichteten 1948 die Hoffnungen der Gutwilligen, die eine neue Welt aufbauen wollten. Heute gilt es, die Friedensbereitschaft der jungen Generation erneut zu bekräftigen und jenen, die der Menschheit wiederum Rüstungen und soziales Elend aufzwingen, ein unmissverständliches «Halt!» entgegenzurufen.

Die schweizerische Genossenschaftsjugend richtet an die Jugend unseres Landes den Appell, sich für

die Vertiefung des demokratischen Gedankengutes und die Erweiterung der Demokratie auf das wirtschaftliche und soziale Leben,

die Gewährleistung der genossenschaftlichen Entwicklung auf allen Gebieten,

die Bekämpfung aller Tendenzen, die mit ihrem antidemokratischen Geist den Frieden ersticken,

die Entlarvung der falschen «Friedensschalmeien», die in Wirklichkeit bloss die Interessen des einen Mächteblockes vertreten,

die politische und konfessionelle Unabhängigkeit, den Schutz unserer Freiheitsrechte und sozialen Errungenschaften einzutreten.

Junge Schweizer! Vergesst nicht, dass ihr die Erbauer eurer Zukunft seid und, dass ihr ernten werdet, was ihr gesät habt!

Arbeitsleitung des Bundes der schweizerischen Genossenschaftsjugend

Dem internationalen Zusammenschluss der Genossenschaftsjugend entgegen?

Der Erfolg der ersten von englischen und schweizerischen Junggenossenschaftern in Newbattle Abbey bei Edinburgh organisierten internationalen Sommerschule im August 1950 bewies, dass ein engerer Zusammenschluss der organisierten Junggenossenschafter verschiedener Länder zu einem eigentlichen Bedürfnis geworden ist. Die 70 Delegierten aus sieben Ländern wählten ein provisorisches internationales Studienkomitee der Genossenschaftsjugend, das sich am 20./21. Januar 1951 in Paris zu einer zweiten Sitzung zusammengefunden hat. Die Ergebnisse dieser neuen Zusammenkunft verdienen eine nähere Beleuchtung,

da sie für die künftige internationale genossenschaftliche Jugendarbeit richtunggebend werden können.

Die anwesenden offiziellen Vertreter bestehender genossenschaftlicher Jugendorganisationen aus England, Oesterreich und der Schweiz, sowie Beobachter der französischen und zweier belgischer Genossenschaftsverbände stellten fest, dass sich wohl alle weitsichtigen Genossenschafter aller Länder darüber einig seien, dass innerhalb unserer internationalen Bewegung ein sehr vordringliches Jugendproblem bestehe, zu dessen Lösung bis heute nur ungenügende Anstrengungen unternommen wurden. Das Fehlen einer aktiven Mitarbeit der Jugendlichen in den Genossenschaften und der akute Mangel an jüngeren, genossenschaftlich durchdrungenen Funktionären redet eine zu deutliche Sprache. Die Frage dreht sich heute darum:

Wie sollen wir das Jugendproblem anpacken!

Sollen die nationalen Genossenschaftsverbände eine eigene Jugendorganisation besitzen oder nicht? Die Erfahrungen haben gezeigt, dass wir, wenn wir uns nur auf befreundete Jugendorganisationen stützen, nie eine befriedigende genossenschaftliche Jugendarbeit durchsetzen können. In den meisten Ländern schwankt der Prozentsatz der in allen Jugendbewegungen Erfassten durchschnittlich zwischen 15 und 30%, so dass wohl noch genügend Spielraum vorhanden ist, um eigene Jugendorganisationen aufzubauen, wie dies schon in einigen Ländern der Fall ist. *Nur durch eine eigene Jugendbewegung schaffen sich die einzelnen Genossenschaftsverbände massgebende Faktoren zur Heranbildung eines geschulten und genossenschaftlich gesinnten Nachwuchses.*

Einstimmig richtete anschliessend die aus Jugend- und Genossenschaftsvertretern bestehende Pariser Versammlung eine

Resolution an den Internationalen Genossenschaftsbund,

den angeschlossenen nationalen Genossenschaftsverbänden die Bildung eigener genossenschaftlicher Jugendbewegungen dort zu empfehlen, wo dies möglich ist. Um dieses Ziel zu erreichen, organisiert das internationale Studienkomitee der Genossenschaftsjugend vom 23. Juli bis 4. August 1951

ein internationales genossenschaftliches Jugendlager in Oesterreich

(Döbriach [Kärnten] und Wien). Das Treffen dient der Heranbildung geeigneter Jugendfunktionäre für bestehende und neu zu gründende genossenschaftliche Jugendorganisationen und umschliesst nebst umfassender genossenschaftlicher, kultureller, sportlicher und geselliger Tätigkeit zahlreiche bedeutende Referate und Besichtigungen genossenschaftlicher Betriebe der aufstrebenden österreichischen Genossenschaftsbewegung. Die österreichischen Junggenossenschafter unternehmen in Verbindung mit dem «Konsumverband» grösste Anstrengungen, um den jugendlichen Gästen aus zahlreichen Ländern (Burschen und Mädchen im Alter von 15 bis 30 Jahren) einen unvergesslichen Aufenthalt zu bieten.

Die Junggenossenschafter Englands, Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz hoffen, zusammen mit zahlreichen Freunden aus andern Ländern, dass der internationale Zusammenschluss der Genossenschaftsjugend in naher Zukunft gelingen wird, und dass das junggenossenschaftliche Ideengut immer grössere Scharen von Jugendlichen anzuziehen vermag. In der internationalen Zusammenarbeit und Verständigung der Jugend liegt eine der wenigen Friedensgarantien dieser schicksalsschweren Zeit.

O. Haller

EINLADUNG

zur 7. Jugendtagung der Bernischen Genossenschaftsjugend in Biel
Sonntag, 18. Februar 1951, im grossen Saal des Hotels de la Gare

PROGRAMM

08.45 Tagungsbeginn, Begrüssung, Kurzberichte der Gruppen
Begrüssung durch Verwalter F. Walther, Biel

10.15 «Die Genossenschaftsjugend im Jahre 1950/51», von Othmar Haller, Sekretär des BSGJ. Biel

10.30 *«Drei Wirtschaftssysteme - Wir Jungen haben die Wahl»*
Referat von Dr. Rob. Kohler, V. S. K., Basel,
anschliessend Diskussion

12.30 Mittagessen

14.00 Botschaft des Präsidenten des BSGJ

14.15 *«Vom Sinn des Lebens»*
Referat von Dr. Ludwig Schmid, Oberrichter, Bern,
anschliessend Diskussion
Wahlen des Kreisvorstandes, Tätigkeitsprogramm, Schlusswort

16.30 *Gemütlicher Teil* unter Mitwirkung aller Jugendgruppen, Tanz
Heimreise gegen 20 Uhr

Mit freundlicher Einladung *Bernischer Kreisvorstand des BSGJ*

Anmeldungen sind zu richten
an die Bernische Genossenschaftsjugend, Postfach 3, Köniz bei Bern

Genossenschaftliche Zentralbank

Der Verwaltungsrat der Genossenschaftlichen Zentralbank genehmigte in seiner Sitzung vom 26. Januar die Jahresrechnung pro 1950.

Das Institut erzielte im abgelaufenen 23. Geschäftsjahr, nach Abschreibung von Fr. 195 799.35 auf dem für die Filiale Zürich erworbenen Geschäftshaus, einschliesslich Vortrag von 1949, einen verfügbaren Reinertrag von Fr. 1 649 371.13 gegenüber Fr. 1 506 514.18 im Vorjahr.

Der am 24. Februar stattfindenden Delegiertenversammlung wird folgende Verwendung des Ueberschusses beantragt: Fr. 813 956.20 Verzinsung der Anteilscheine zu 4% (wie in den Vorjahren), Fr. 500 000.— Einlage in den Reservefonds (gegenüber Fr. 400 000.— im letzten Jahr) und Fr. 335 414.93 Vortrag auf neue Rechnung, gegen Fr. 315 285.63 im vergangenen Jahr.

Im Jahre 1950 haben sich die Bilanzsumme um 12.9 Millionen Franken auf 267.5 Millionen Franken und das Anteilscheinkapital um Fr. 744 000.— auf Fr. 20 656 000.— erhöht. Die offenen Reserven werden mit der beantragten Zuweisung 5 Millionen Franken erreichen.

Der Umsatz weist eine weitere Zunahme um rund 250 Millionen Franken auf und beläuft sich auf 3679 Millionen Franken.

Kreisverbände

Kreis IIIa: Kurs für Rechnungsrevisoren

Sonntag, den 25. Februar 1951, im Volkshaus in Bern. Besondere Einladungen werden folgen.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar wurden überwiesen:

Fr. 100.— vom Konsumverein Altdorf
» 100.— von der Konsumgenossenschaft Meiringen

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

WO ISST MAN GUT IN BASEL?

Verbandsdirektion

Frühjahrsversammlungen der Kreisverbände

Kreisverband II:
am 29. April in La Chaux-de-Fonds;

Kreisverband IIIa:
am 22. April in Koppigen.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Infolge Wegzuges des bisherigen Inhabers suchen wir auf den 1. Mai 1951 einen tüchtigen **Verwalter.** Der Betrieb umfasst nebst vier Verkaufslokalen, inkl. Schuh- und Selbstbedienungsladen, eine eigene Bäckerei. Umsatz ca. 1.1 Million Franken. Pensionskasse obligatorisch. Arbeitsfreudige Bewerber, welche sich im Rechnungswesen einer Konsumgenossenschaft eingehend auskennen, sind eingeladen, ihre Bewerbung mit Ausweisen (Zeugniskopien, Photo, Referenzen und Gehaltsansprüchen) bis 10. Februar 1951 einzureichen an den Präsidenten der Konsumgenossenschaft Jona, Herrn Balz Rüdisüli, Meienberg, Rapperswil.

Ostschweiz. Verein mit ca. 200 000 Fr. Umsatz sucht **Erste Verkäuferin.** Eintritt wenn möglich 1. März 1951. Offerten unter Chiffre A. K. 18 an die Kanzlei II. Dep. V. S. K., Basel 2.

ZENTRALVERWALTUNG

Wir haben die schmerzliche Mitteilung zu machen, dass Donnerstag, den 25. Januar 1951, der in unserer Abteilung Kolonialwaren beschäftigte Angestellte,

Herr Paul Bürgin-Mayr

nach schwerer Krankheit gestorben ist.
Herr Bürgin war seit 17. September 1917 in unseren Diensten und erreichte ein Alter von nahezu 53 Jahren. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen und pflichtbewussten Mitarbeiter, dem wir stets ein gutes Andenken bewahren werden.

INHALT:

	Seite
Vom Tage	49
Individualität im Selbstbedienungsladen	50
Männliches oder weibliches Verkaufspersonal?	51
Meine Geschäftsgrundsätze, die sich bewährten	52
Was ist was?	52
Esslingens «fliegende Verteilungsstelle»	53
Barometer der Wirtschaft	54
60 Jahre V. S. K.	55
Sport in der Genossenschaft	61
Die Bewegung im Ausland	61
Bibliographie	61
Aus unserer Bewegung	61
Die Jugend ist unsere Zukunft	62
Genossenschaftliche Zentralbank	64
Kreis IIIa: Kurs für Rechnungsrevisoren	64
Genossenschaftliches Seminar	64
Verbandsdirektion	64
Zentralverwaltung: Herr Paul Bürgin-Mayr †	64
Arbeitsmarkt	64